Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 31.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 14. Januar

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1875.

Polnisch-Katholisch.

In seiner letzten Nummer nimmt der „Wiarus" wieder seine Polemik gegen die verderbliche Kirchenpolitik der ultramontanen polnischen Führer auf, indem er meint, daß dieser Politik nicht nur die Organisation und Existenz der Kirche berühre, sondern in noch erhöhterem Maße das Wesen der polnischen Nationalität bedrohe. Der Grund hierfür sei, die seit Jahrhunderten bestehende und von den Kirchenpolitikern (allein von den Kirchenpolitikern? — Red. der Pos. Ztg) eifrig gepflegte Verquickung des Polonismus mit dem Katholizismus, welcher dazu geführt hat, daß das Nationalitätsbewußtsein im Volke fast vollständig verwischt (!) worden und in der Konfession und der Kirche aufgegangen ist. So lange die Kirche nicht bedroht war, konnte man diese Sachlage noch ertragen und sich damit trösten, daß die Kirche, welche eine besondere, theilweise von den weltlichen Behörden unabhängige Organisation bilde, die Polen zu den ihrigen zählend, deren Interessen fördern werde. Jetzt aber, wo diese angebliche politische Stütze der Polen systematisch zertrümmert werde, müssen dieselben um ihre Nationalität auf das höchste besorgt sein und es auch den Laien erlaubt sein, nachdem nun einmal eine konfessionell-nationale Einheit hergestellt worden, die polnischen Interessen gemeinschaftlich mit der Kirche in Erwägung zu ziehen.

„Wenn uns Jemand nachweist", so fährt das polnische Blatt wörtlich fort, daß nur rein kirchliche Interessen bedroht sind, so werden wir sofort schweigen und denen Recht geben, welche dem Laienverstande nicht das Recht der Kritik in dieser Angelegenheit zugestehen wollen. Wir gehen noch weiter, wenn die Kirchenpolitiker so viel Muth zeigen sollten, um in ihren Organen die unselige Vermischung des Polonismus und Katholizismus aufzuklären und zu zeigen, was Nationalität und was Konfession ist, daß Katholiken alle anderen Nationen sein können, der Polonismus uns aber allein nur zukommt; daß die katholischen und polnischen Interessen im gegebenen Falle sowohl gemeinschaftliche als zuwiderlaufende sein können; wenn der Weltgeistlichkeit, die mit dem Volk in Berührung tritt, in weltlichen und polititischen Angelegenheiten gestattet wird, sich von weltlicher und nicht kirchlicher Politik zu leiten — auch dann werden wir schweigen und den Kampf in der That für den Streit zweier Mächte betrachten, in welchem sich zu mischen uns als Unterthanen nicht geziemt. Wir sind sogar bereit, die materiellen Schäden, die die Nation immerhin treffen werden, zu verschmerzen. Das Aequivalent für diese Verluste wird die Aufklärung des polnischen Geistes und Wesens, seine Befreiung von dem Kirchenkleide, in welchem es seit Jahrhunderten einhergeht, sein."

Diese Trennung der Begriffe ist nach der Meinung des „Wiarus" um so nothwendiger, als die Kirche über Kurz oder Lang vollständig germanisirt wird und dann im Verein mit anderen Behörden die Polen germanisiren und der größte Feind derjenigen Nationalität sein werde, mit welcher sie gestern noch eine angeblich vollständige Einheit gebildet hat.

An demselben Tage hat auch der „Kuryer Poznanski" die Frage der Verbindung des Polonismus mit dem Katholizismus behandelt, indem er gegen den hiesigen „Dziennik" polonisirte, welcher wie bekannt, sich vor einiger Zeit im Sinne des „Wiarus" äußerte. Merkwürdiger Weise konstatirt das ultramontane Blatt ebenfalls die Thatsache, daß die polnische Bevölkerung Nationalität und Religion mit einander vermengt habe, giebt aber von seinem Standpunkte aus andere Gründe dafür an und gelangt zu anderen Schlußfolgerungen als die nationalen Gegner. Nach seiner Ansicht ist es gerade die Kirche, die allein das nationale Bewußtsein im Volke erhalte, mit der Kirche stehe und falle auch die Nationalität. „Denn wer weiß und sieht es nicht, daß das Volk von seinen Vätern neben den Sitten und der Sprache eine lebendige Tradition des Glaubens ererbt hat; politische Traditionen hat es nicht und hat es auch nie gehabt. Deshalb ist auch der Polonismus bei uns gleichbedeutend mit dem Katholizismus. Wenn jetzt der Staat in das kirchliche Gebiet übergreift und hier der Einfluß der preußischen, der deutschen Polizei und Administration alles mit eisernen Zangen angreift, so wird auf das polnische Bewußtsein bis zum letzten Funken erstickt sein. Dann erst wird man sagen können: „Finis Poloniae."

Das mag nun im gewissen Sinne richtig sein und trifft jedenfalls für die niedere Bevölkerung und für die gebildeten Klassen, soweit sie kirchliche Gesinnung hegen, durchaus zu. Nur ein kleiner Theil von Gebildeten besitzt ein selbständiges, durch religiöse Vorstellungen nicht vermengtes Nationalgefühl. Darin liegt auch eine gewisse Entschuldigung dafür, daß die Führer der nationalen Partei, um ihren Anhang zu verstärken und die Massen zusammenzuhalten, polnische und katholische Interessen dem Volke als gleichbedeutend darstellten. Für diese Verwirrung der Begriffe müssen sie jetzt freilich büßen, nachdem der Katholizismus zum Ultramontanismus geworden, von der modernen Gesellschaft bekämpft wird. „Alle Schuld rächt sich auf Erden." Der Polonismus hat die Nutzungen genossen, welche ihm aus der Association mit dem Katholizismus zu Theil wurden, und muß jetzt seine Verluste und Niederlagen theilen. Der Ultramontanismus kümmert sich wenig darum, ob dabei die polnische Nationalität zu Grunde geht. Die Papstkirche ist eine internationale Institution und hat kosmopolitische Zwecke, sie benutzt den Nationalismus nur, wenn und soweit er ihren höheren Zielen dient; wenn je der Ultramontanismus in Deutschland siegen könnte, würde die katholische Hierarchie, — darin hat der „Wiarus" Recht, — den Polonismus mit leichtem Herzen opfern.

Das Regiment des Erzbischofs Ledochowski kann als Beleg dafür dienen. Dieser jesuitische Kirchenfürst und seine Vertrauten haben nie ein Hehl daraus gemacht, daß ihnen die römische Kirche Alles, die polnische Nationalität Nichts sei. Es ist darum nicht begründet, wenn der „Wiarus" den „Kirchenpolitikern" Schuld giebt, die falsche Vorstellung von der Identifizirung des Polonismus und des Katholizismus gefördert zu haben. So wenig Sympathie wir sonst für die polnischen Ultramontanen besitzen, aber die Anerkennung können wir ihnen nicht versagen, daß sie ihre Ziele klar hingestellt haben. Gerade die nationalen Wortführer waren es, welche Alles thaten, um die Begriffe von Nationalität und Religion zu verwirren, um so den polnischen Klerus und die Masse der polnischen Bevölkerung für ihre nationalen Agitationen zu gewinnen.

Als wir vor einigen Jahren ausführlich den Irrthum nachwiesen, welche in dieser Verquickung von nationalen und religiösen Bestrebungen liege, wurden wir vom „Dziennik" in einer sehr unhöflichen Weise belehrt, daß wir davon nichts verständen. Heut bestätigen nationale wie ultramontane Blätter unsere damaligen Ausführungen. Aber die richtige Lehre weiß die Nationalpartei aus dieser Erkenntniß nicht zu ziehen. Im Gegentheil erhält sie selbst die Täuschung, der Katholizismus sei Polonismus und der Polonismus Katholizismus, indem sie sich enger als je mit den Ultramontanen verbunden hat. Anstatt fortwährend auf die Römlinge zu raisonniren, daß sie keine polnische, sondern — ihrer Natur nach — römische Politik treiben, würde es den Nationalen besser anstehen, sich erst selbst einmal von der Kirchenpolitik zu emanzipiren und rein nationalen Arbeiten obzuliegen. Was hindert denn die polnische Nationalpartei selbstständig aufzutreten und selbstständig zu handeln?

Die russischen Grenz-Zollämter.

Welche Schwierigkeiten die russischen Grenzzollämter dem Handel in den Weg legen, wird zwar den meisten Lesern bekannt sein, doch sind nur zu Viele geneigt, jede Schuld und namentlich das lange Lagern der Waaren an der Grenze den Spediteuren zur Last zu legen. Man wünscht und verlangt, daß ein routinirter Geschäftsmann Alles rasch abwickele. Das „Wie" wird selten in Erwägung gezogen. Es dürfte also nicht uninteressant sein, den Geschäftsgang bei der Verzollung zu besprechen. Der Spediteur hat zunächst über die Waare eine Angabe beim Zollamte einzureichen. Dieselbe wird mit den auf dem Zollamte befindlichen die Waare begleitenden Dokumenten verglichen. Jede sich dabei herausstellende Differenz — und wäre sie noch so gering — wird mit einer Strafe belegt. Es kennt z. B. der russische Tarif die Bezeichnung „Ballen" nur bei Wolle und Garn; geschieht es nun, daß andere Artikel, wie Hopfen etc. als „Ballen" im Frachtbriefe angegeben sind, während der Spediteur in der Angabe laut Tarif „Säcke" deklarirte, so wird dieser Formalitätsfehler mit einer Strafe von 10 pCt. des Werthes geahndet, welche wie alle anderen Strafzahlungen unter die Zollbeamten vertheilt werden. Die Accidentien haben zwar den Zweck, die Zollbeamten zur sorgfältigsten Pflichterfüllung anzuspornen, allein nur zu oft können die Argusaugen eines interessirten Beamten den Spediteuren dort Unbequemlichkeiten bereiten, wo dem Gesetze vollständig Rechnung getragen worden. — Ist die Angabe beendigt, dann kann die Revision der Waare vorgenommen werden, die unter Aufsicht eines Zollmitgliedes und eines Packhaus-Aufseher-Gehilfen von Statten geht. Der erstere vergleicht bei jeder Position die gemachte Angabe mit dem Buchstaben des Tarifes und registrirt etwaige Differenzen, der letztere schreibt nach der Revision den Befund mit Dinte nieder. In schwierigen Fällen z. B. bei Farben, Apothekerwaaren, wie bei Maschinen werden Experten zur Entscheidung hinzugezogen. Jetzt wandert die Angabe zum Zollkalkulator behufs Feststellung der Zollgelder und der Accidentien, dann zum Zollkassirer, der das Geld gegen Quittung in Empfang nimmt. Ein anderer Beamter verabfolgt den Auslieferungsschein; derselbe berechtigt zur Empfangnahme der Waare und beschließt die hier in größter Kürze skizzirte Zoll-Prozedur. Man erwäge nun, wie viel Zeit Alles dieses in Anspruch nehmen muß, man bedenke, daß die Beamten sehr in Anspruch genommen und vielleicht auch bei ihren geringen Gagen nicht immer disponirt sein mögen, und man wird leicht begreifen, wie wenig Schuld der Spediteur an den so oft eintretenden Verzögerungen hat. Sind diese schon bei ganz regulärer Abwickelung des Geschäftes schwer zu verhüten, so werden sie fast unvermeidlich, wenn sich bei der Deklarirung Differenzen herausstellen und dies kommt nur zu häufig vor. Gesetzt, es wäre eine Sendung als verarbeitetes Messing angegeben (nach § 161 zu 3 Ro. per Pud Zoll); der mit der Revision betraute Beamte sieht die Waare aber nicht dafür an, sondern klassifizirt sie als eine verarbeitete „Kupfer-Legirung" wie Tomback, Mannheimer Gold, Semilor, Bronce, Kanonenmetall, Glockenspeise, Spiegelmetall etc., welche mit 12–20 Ro. per Pud Zoll belegt ist. Dann wird die als „verarbeitetes Messing" angegebene Waare einmal mit dem höhern Zoll, außerdem aber noch mit einer Poena belegt, d. h. mit einer Strafe, die der Differenz gleichkommt zwischen dem angegebenen niedrigeren und dem vorgefundenen höheren Zollsatze. Um also bei unserm Beispiele stehen zu bleiben, so beträgt der Zoll für verarbeitetes Messing 3 Ro., für die andern angeführten Artikel 12–20 Ro. per Pud; hier würde also die zu zahlende Poena 9–17 Ro. per Pud betragen. — Nehmen wir einen zweiten Fall. Man weiß, wie schwer es oft hält, halbseidenes vom Seidenzeuge zu unterscheiden. Der Beamte sieht das halbseidene Zeug (2 Ro. 20 Kop. per Pfund) als Seidenzeug an (5 Ro. per Pfund) so beträgt hier die Poena 2 Ro. 80 Kop. — Dritter Fall. Der Gehilfe schreibt aus Versehen: statt „vollständige Maschinen von Eisen zu § 175 Punkt 2" (per Pud 30 Kop.) „zu § 175 Punkt 1", so beträgt das zu erhebende Zollgeld 75 Kop. und die Poena 45 Kop. — Vierter Fall. Angegeben sind in einer Kiste Apothekerwaaren 5 andere Artikel und als 6. Pottasche, die zollfrei ist. Die Apothekerwaaren sind auf den Gläsern und Packeten mit lateinischen Etiquettes versehen, Pottasche trägt also die Etiquette „Kali carbonicum" (K_2CO_3). Der Expert sieht im Tarife nach und findet Kali bicarbonicum ($KHCO_3$) zu § 140 mit 1 Ro. 10 Kop. per Pud, ergo 1 Ro. 10 Kop. Zoll, 1 Ro. 10 Kop. Poena, macht zusammen 2 Ro. 20 Kop. Es ist allerdings nicht gut zu verlangen, daß die untern Beamten mit 25 Ro. monatlicher Gage noch Lateinisch verstehen oder gar den Unterschied zwischen Kali carbonicum (K_2CO_3) und K. bicarbonicum ($KHCO_3$) kennen sollen.

Was kann in derartigen Fällen der um das Interesse seines Geschäftsfreundes besorgte Spediteur thun?

Es bieten sich ihm in allen Fällen mehrere Wege dar, um zu seinem Rechte zu kommen, aber alle haben den Fehler, daß sie nicht ohne bedeutenden Zeitverlust durchmessen werden können. Zunächst kann der Spediteur bei der Zollkonferenz, bestehend aus dem Zolldirektor und den Zollmitgliedern eine Klassifizirung der Waaren beantragen, aber für einzelne Artikel, die entweder schnell verderben oder einem schnellen Wechsel der Mode unterliegen, ist schon diese Verzögerung oft verlustbringend. Ebenso steht es dem Spediteur frei, wenn er sich resp. seinen Auftraggeber benachtheiligt glaubt, eine Neurevision der Waare zu erbitten; von diesem Rechte wird jedoch nur äußerst selten Gebrauch gemacht, da man an der Grenze sich gern hütet, durch eine derartige Maßregel den Unwillen der Beamten zu erregen. Endlich steht es den Verzollenden zu, an das Zolldepartement in St. Petersburg direkt zu appelliren, dessen Entscheidungen fast durchgängig höchst liberal ausfallen und auf Antrag häufig die einem Damoklesschwerte gleich über den Häuptern der Spediteure schwebende Poena niederschlagen. Abgesehen aber von den für voluminöse Gegenstände oft unverhältnißmäßigen Kosten bringt ein solches Vorgehen ganz erheblichen Zeitverlust und viele Importeurs zahlen lieber die ihnen aus formalen Gründen auferlegten oft horrenden Bußen, um nur rechtzeitig über ihre Waare verfügen zu können. Aus vorstehenden Andeutungen dürfte auch dem Fernerstehenden das Unerträgliche der gegenwärtigen Verzollungsmisère klar geworden sein, obwohl sich noch manche andere Uebelstände anführen ließen. Es bleibt daher dringend zu wünschen, daß das jetzt in Arbeit befindliche neue Zollgesetz diesen unerquicklichen Zuständen ein Ende bereite und es dem soliden Geschäftsmanne ermögliche, auf sicherer Basis zu kalkuliren, so daß er sowohl über die Höhe der Steuer, als über das ungefähre Eintreffen seiner Waare im Vorhinein unterrichtet ist. (Königsb. Handelsbl.)

Deutschland.

△ **Berlin,** 12. Januar. Einige Blätter verbreiten die Nachricht, daß die Feststellung des Staatshaushalts von Seiten des Staats-Ministeriums erst im Laufe dieser Woche erfolgen werde, und sprechen die Besorgniß aus, daß die Vorlage desselben sich verzögern und dem Landtage daher nicht Gelegenheit gegeben werde, sich sofort mit dem so wichtigen Gegenstande vertraut zu machen. Diese Darstellung ist durchaus irrig, die Feststellung des Etats hat bereits in voriger Woche stattgefunden und hat derselbe auch schon die Genehmigung des Königs erhalten, so daß die Vorlage sofort nach der Konstituirung des Landtages erfolgen kann. — An den Berathungen die im Ministerium des Innern über den Entwurf einer Städteordnung gepflogen worden sind, haben folgende Bürgermeister theilgenommen: Hobrecht (Berlin), Beyer (Potsdam), Forckenbeck (Breslau), v. Winter (Danzig), Hasselbach (Magdeburg), Burscher (Stettin) und Kohleis (Posen). Wenn in einigen Blättern behauptet wird, der Entwurf habe eine so wenig günstige Aufnahme gefunden, daß die Vorlage desselben wohl als vertagt anzusehen sei, so ist darauf hinzuweisen, daß die Berathungen überhaupt noch nicht beendet sind, indem heute Abend noch eine Sitzung stattfinden wird, und daß es von vornherein zweifelhaft war, ob die Regierung den Entwurf sofort zur Vorlage beim Landtage bringen werde. Die Regierung scheint, wie man erfährt, überhaupt nach dem Plane verfahren zu wollen, daß sie in erster Linie nur diejenigen Gesetzentwürfe dem Landtage vorlegt, welche unmittelbar zur Vollendung der auf der Grundlage der Kreisordnung angebahnten Organisationsreform wesentlich erforderlich sind. Dies würden also die Entwürfe über die Provinzialordnung, den Dotationsfonds und die Verwaltungsgerichte sein. Es wird dann von dem Verlauf der Verhandlungen und der zur Verfügung stehenden Zeit abhängen, wie weit noch andere ergänzende Vorlagen sich anschließen können. Wenn aber auch nur jene drei Vorlagen zum legislativen Abschluß zu bringen sein sollten, so würde die Session schon als eine sehr fruchtbare zu bezeichnen sein. — Der Bezirks-Präsident von Lothringen, von Puttkamer, hat sich bereits von der Regierung in Gumbinnen verabschiedet und ist hier eingetroffen. Bis Ende dieser Woche wird er in Berlin verweilen und alsdann unmittelbar auf seinen Posten abgehen.

Σ **Berlin,** 12. Januar. Diese Woche gehört im Reichstage dem Zivilehegesetz, die nächste Woche den beiden Rechnungsgesetzen und kleineren Gegenständen. Erst in der am 25. Januar beginnenden Woche kann frühestens das Bankgesetz im Plenum zur Verhandlung kommen. Schwerlich erreicht daher schon mit Ablauf dieses Monats die Reichstagssession ihr Ende. Man nimmt an, daß vielleicht Anfangs nächster Woche die 2 Lesung des Bankgesetzes in der Kommission zu Ende kommen wird. Dann sind aber noch eine Anzahl Tage erforderlich zur Anfertigung und Feststellung des schriftlichen Berichts. Berichterstatter wird voraussichtlich Herr Bamberger werden. Das Gesetz über den Rechnungshof und das Gesetz über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben sind bisher nicht auf der Tagesordnung erschienen, weil Delbrück erklärt hatte, der Bundesrath wolle sich zuvor über seine Stellung zu den beiden Entwürfen schlüssig machen. Für den Antrag der Fortschrittspartei, betreffend die Deklaration des Artikels 31 der Verfassung („Fall Majunke"), wird gutem Vernehmen nach auch der linke Flügel der nationalliberalen Partei stimmen, so daß ihm die Mehrheit ziemlich gesichert ist. Der Antrag hat aber als Gesetzentwurf drei Lesungen zu passiren; da zugleich Mitglieder-Anträge nur Mittwochs zur Verhandlung gelangen, am morgigen Mittwoch die Sitzung ausfällt, auch an den späteren Mittwochen andere Anträge und Petitionsberichte noch den Vorrang vor dem Antrag haben, so ist keine Aussicht, daß der Antrag in dieser Session über die erste Lesung hinausgelangt. Zu einer materiellen Abstimmung über den Antrag wird es daher erst im Herbst wieder kommen. — Die Regierung zeigte sich gestern, entgegen vielverbreiteten offiziösen Nachrichten, mit der Kommissionsfassung des Landsturmgesetzes vollständig einverstanden. Allerdings gewährt dieselbe keinerlei Schutz gegen die beliebige Einrangirung einzelner Landsturmpflichtigen in die Landwehrtruppentheile und somit gegen eine thatsächliche Ausdehnung der Landwehrpflicht für einzelne Spezial-Waffen oder Chargen. Eben deshalb stimmte die Fortschrittspartei nach Ber-

werfung ihrer, solche Sicherung bezweckenden Amendements gegen die einschlagenden Paragraphen im Ganzen. — Das Abgeordnetenhaus wird sich unmittelbar nach seiner Konstituirung auf mindestens 10 Tage vertagen, weshalb Niemand etwas versäumt, der vorläufig zu Hause bleibt. Vielleicht werden einige Kommunalreformgesetze sogleich eingebracht. Erste Lesungen oder Kommissionsberathungen sollen aber vor Schluß der Reichstagssession nicht stattfinden. Man will das unwürdige Auf- und Absetzen der Mitglieder zwischen den beiden Enden der Leipzigerstraße durchaus vermeiden. — Man will wissen, der neue Entwurf einer allgemeinen Städteordnung führe gemeinsame Berathungen und Abstimmungen der Magistratspersonen und Stadtverordneten ein. — Die Herren Grumbrecht, von Dücker, Buhl u. A. mit Familie in Berlin sich aufhaltenden Abgeordneten haben ein Komite gebildet, um Sonntag den 24. Januar einen Reichsball zu veranstalten. — Die Sitzungen der am 26. Januar beginnenden brandenburgischen Provinzialsynode versprechen recht erbaulich zu werden. Die Orthodoxen planen Etwas gegen den von Berlin in die Synode erwählten Prediger Sydow; derselbe hat bekanntlich schon einmal vor einem Ketzergericht gestanden, ist aber vom Oberkirchenrath zu einem Verweis begnadigt worden. Womöglich will man ihn jetzt aus der Synode ausschließen. Je unverhohlener die auf Grund der neuen Kirchenordnungen aufgebauten Synoden ihre hierarchisch-orthodoxe Natur zwingen, um so sicherer entgeht das Land der Gefahr, daß diese Ordnungen gesetzliche Sanktion erhalten, um so mehr wachsen auch die Chancen für die Ablehnung der im neuen Staatshaushaltsetat abermals begehrten Verbesserungen des Einkommens der Geistlichen.

Ω **Berlin**, 13. Januar. [Bronzegeschütze. Hinterladungs-Gewehrsysteme]. Die Versuche der Bronce neben dem Gußstahl eine Verwendung als Geschützmaterial der Feldartillerie zu sichern, die nach den ungünstigen Ergebnissen der Versuche die sog. Phosphorbronce zu diesem Zweck zu benützen, völlig abgeschlossen schienen, sind neuerdings nach drei Richtungen, und angeblich mit einem die günstigsten Aussichten gewährenden Resultat, wieder aufgenommen worden. In Rußland hat man zunächst versucht, die Geschützbronce durch ein neues Gußverfahren im flüssigen Zustande zu komprimiren, in Frankreich ist man zu dem gleichen Zweck dahin vorgeschritten, die Abkühlungsverhältnisse der Bronce durch Guß in dickwandigen gußeisernen Coquillen zu verändern, und in Oesterreich will man jetzt dahin gelangt sein, die ohnehin durch ein ähnliches Gußverfahren schon bedeutend erhöhte Widerstandskraft der Geschützbronce durch einen dem noch hinzugefügten Walzprozeß noch höher zu potenziren. Das Legirungsverhältniß der hierzu benützten Bronce wird zu 8 Prozent Zinn und 92 Prozent Kupfer angegeben. Der Erfinder dieses Verfahrens ist der österreichische General Uchatius, der auch auf dem Gebiete der Gußstahlfabrikation bereits vortheilhaft hervorgetreten ist, und ist von ihm das nach diesem neuen Verfahren erzeugte Geschützmaterial Stahlbronce genannt worden. Die bisherigen Versuche mit dieser letzteren sollen die günstigsten Resultate ergeben haben, und wird die Widerstandsfähigkeit dieser neuen Geschützbronce als der des Gußstahls vollkommen ebenbürtig bezeichnet. Voraussichtlich dürfte, wenn die noch fortgesetzten Versuche sich in Hinsicht ihrer Ergebnisse auf der gleichen Höhe erhalten sollten, die österreichische Feldartillerie mit Geschützen aus diesem neuen Material ausgerüstet werden, wie die provisorische Ausrüstung der französischen Feldartillerie mit nach dem vorerwähnten neuen Gußverfahren en coquille hergestellter Broncegeschütze des Reffye-Systems bereits erfolgt ist. In den österreichischen Mittheilungen wird hervorgehoben, daß man die Ausrüstung der österreichischen Feldartillerie mit diesen neuen Broncegeschützen mit 1½ Million Gulden, oder um ca. 1 Million billiger, als sich die Ausrüstung derselben mit Gußstahlgeschützen stellen würde, verwirklichen zu können erwarte. Die Voraussagen lauteten freilich bei dem ersten Auftreten der Phosphor-Bronce vor einigen Jahren nicht minder günstig, und hoffte man damals namentlich in Oesterreich ganz in gleicher Weise wie jetzt mit der Stahlbronce durch dieselbe der Einführung der Gußstahl-Geschütze überhoben zu werden, worauf später nichtsdestoweniger die vollkommenste Enttäuschung erfolgte. Ob diese neue Erfindung sich besser bewähren wird, muß deshalb jedenfalls abgewartet werden. —

Nach einer neueren Uebersicht befinden sich gegenwärtig bei der Armee der verschiedenen europäischen Mächte 26 verschiedene Hinterladungs-Gewehr-Systeme in Gebrauch genommen. Mehrere dieser Systeme sind dies jedoch doppelt und mehrfach, so das Remington-Gewehr in Schweden, Dänemark und Griechenland, das Vetterli-Gewehr in der Schweiz und Italien, das Snider-Gewehr in England, der Türkei und Holland, das alte und aptirte Dreyse'sche Zündnadelgewehr in Deutschland, Rumänien und Montenegro. Das kleinste Kaliber besitzen von diesen Gewehren das Vetterli-Gewehr mit 10,4, das Vetterli-Repetir-Gewehr mit 10,5, das Rabody- und Amsler-Gewehr, beide ebenfalls mit 10,5, das Berdan-Gewehr mit 10,6 und Werndl-Gewehr mit 10,9 Millimeter. Das neue deutsche Mauser-Gewehr besitzt ein Kaliber von 11,0. Genau das gleiche Kaliber besitzt auch das bei der bairi'schen Armee eingeführte Werder Gewehr. Das alte Dreyse-Gewehr besaß ein solches von 15,4 und das italienische Cassano-Gewehr besitzt sogar ein Kaliber von 17,5 Millimeter. Als die nach den verschiedenen hierbei in Betracht kommenden Beziehungen besten Gewehre werden das deutsche Mauser-, das bairische Werder-, das russische Berdan-, das neue französische Gras- und das in Holland eingeführte Beaumont-Gewehr bezeichnet. Dagegen sollen sich das österreichische Werndl und das in England noch in der Einführung begriffene Henry Martini-Gewehr durch die neueren Gewehrkonstruktionen bereits wieder überflügelt befinden. Andererseits wird dem gegenwärtig auf der Schießschule in Spandau im Versuch begriffenen, aber noch in keinem Staat eingeführten neuen Dreyse-Gewehr vielfach selbst noch ein Vorzug vor dem neuen Mauser-Gewehr beigemessen. Im Allgemeinen lassen sich die Hinterladungsgewehre nach der Form ihres Verschlusses in die drei Hauptsysteme der Gewehre mit Block-Kolben und Wellenverschluß unterscheiden, und gehört das Werder Gewehr zu der ersten Hauptgruppe, das Mauser, Beaumont- und Berdan-Gewehr gehören hingegen zu dem zweiten Hauptsystem. Als Forderungen für die allseitige Kriegstüchtig- und Verwendungsfähigkeit eines Hinterladungsgewehrs werden gegenwärtig, nächst dem vollkommenen sichern Verschluß, noch die höchste Solidität, Handlichkeit und Leichtigkeit der Waffe, eine leichte Reparaturfähigkeit, und möglichst wenig, nicht über zwei, höchstens drei Griffe beim Laden und Verschließen des Gewehres beansprucht, wobei sich das Selbstauswerfen der abgeschossenen Patrone gleich mit inbegriffen finden muß. Die Feuergeschwindigkeit findet sich bei den meisten neueren Hinterladungsgewehren jetzt derart gesteigert, daß sich ihnen die Repetirgewehre mit ihren 15 Schuß in 45 Sekunden hierin kaum noch überlegen erweisen. 12 gezielte Schuß in der Minute werden als eine nahezu durchschnittliche Leistung angegeben.

— Wie die „Kreuz-Ztg." erfährt, ist von Seiten des Kaisers und Königs, nach dem Ableben des Kurfürsten von Hessen die Berechtigung des Landgrafen Friedrich Wilhelm von Hessen zur Führung des Titels „Königliche Hoheit" anerkannt worden. — Wie aus Prag der „N. Fr. Pr." telegraphirt wird, ist in Folge einer Eingabe des Landgrafen Friedrich von Hessen, als Fideikommißnachfolger des verstorbenen Kurfürsten Friedrich Wilhelm, durch eine Gerichtskommission die Silberkammer des Kurfürsten, enthaltend Werthsachen im Betrage von dritthalb Millionen Thaler, mit Beschlag belegt worden. Die fürstliche Familie Hanau verweigert die Herausgabe so lange, als die von der preußischen Regierung sequestrirten Revenuen nicht herausbezahlt werden.

— Nachdem der Magistrat sich, wie vor einigen Tagen unser Σ-Korrespondent meldete, mit dem von der Stadtverordneten-Versammlung beschlossenen Gemeinde-Einkommensteuersatze von 80 Prozent einverstanden erklärt hat, wird nunmehr sofort die Ausschreibung der Steuer erfolgen. Jeder Steuerpflichtige hat im Jahre 1875 vierteljährlich genau ein Fünftel eines Normal-Steuersatzes zu zahlen. Da mehrere der unteren Stufen durch das Klassensteuergesetz niedrigere Steuersätze als früher erhalten haben, so werden dieselben in diesem Jahre trotz der Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer weniger als 1874 zu entrichten haben, so z. B. die dritte Stufe statt 4 Thlr. (12 Mark) nur 3 Thlr. 6 Sgr. (9 Mark 60 Pf.) — Die Staats-Klassensteuer soll in den ersten Vierteljahren voll zu ein Viertel des Normal-Steuersatzes erhoben werden, so daß die angekündigte Ermäßigung des Jahresbetrages erst durch Ermäßigung der letzten Quartal-Rate erfolgte.

— Wer zu einer Versammlung oder Prozession, zu welcher die polizeiliche Genehmigung erforderlich ist, vor Eingang der obrigkeitlichen Erlaubniß auffordert oder darin als Ordner, Leiter oder Redner wirkt, ist nach § 17 des preußischen Vereinsgesetzes strafbar. Eine solche Thätigkeit als Ordner, Veranstalter und Leiter erheischt nach einem Erkenntniß des Obertribunals vom 15. Dezember 1874 nicht gerade nothwendig, daß der Betreffende der Prozession oder Versammlung seine ordnende und leitende Aufmerksamkeit in jedem Augenblicke geschenkt habe und ebenso wenig werde dieselbe dadurch alterirt, daß noch ein Anderer in gleicher Weise als er, dabei thätig gewesen ist.

— Die „Post" konstatirt, daß in den letzten Tagen mehrere Deputationen in Angelegenheiten der Bankfrage von dem Reichskanzler empfangen worden sind, so gestern eine Deputation aus Hannover, die auch von dem Fürsten zur Tafel gezogen wurde, daß der Reichskanzler sich jedoch durch eine bestimmte Erklärung diesen Deputationen gegenüber in keiner Weise gebunden hat.

— Die „Nordd. Allg Ztg." tritt offiziös den Gerüchten entgegen, wonach die Aufhebung des Bezirkspräsidiums zu Kolmar beschlossen sei. Sie schreibt:

Die Präfektur in Kolmar wurde s. Z auf ausdrücklichen Wunsch des oberelsässischen Bezirkstages errichtet, welcher dafür, namentlich für das Präfekturgebäude und dessen Ausstattung, große Opfer brachte. Bis jetzt liegt noch kein Anzeichen vor, daß die seitherigen Wünsche des Bezirks Ober Elsaß sich in ihr Gegentheil verwandelt haben. Ueberhaupt wird, nachdem Elsaß-Lothringen mit dem Jahre 1871 aus der Uebergangsperiode in die Periode organisatorischer Gestaltung eingetreten, die damals übernommene und bestätigte politische Eintheilung des Landes um so mehr beizubehalten sein, als neue tiefgreifende organische Aenderungen den begonnenen Assimilationsprozeß nur stören und in seinem bisherigen Fortschreiten ohne zwingenden Grund aufhalten würden. Zudem dürfte sich keine Maßregel empfehlen, welche nur eine weitere innere Trennung des Elsaß von Lothringen zur Folge haben könnte.

— Laut Bekanntmachung des k. Stadtgerichts ist unter Nummer 5198 in das Handelsregister eingetragen worden: die Gesellschafter der hierselbst unter der Firma: Die Post, Kayßler u Co. am 15. Mai 1874 begründeten Handelsgesellschaft (Zeitung auf Aktien), jetziges Geschäftslokal: Zimmerstraße 96. Die Gesellschafter sind: 1) Fürst Hans Heinrich XI. von Pleß auf Pleß, 2) Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode zu Wernigerode, 3) der Konsul a. D. Rudolph Stengel zu Staßfurth, 4) der Schriftsteller und Redakteur Dr. Leopold Kayßler zu Berlin. Zur Zeichnung der Firma ist nur Dr. Leopold Kayßler befugt.

— Am Dienstag stand die Redaktion der ehemaligen „Spenerschen Zeitung" abermals vor der siebenten Kriminal-Deputation unter der Anklage der Beleidigung. Es handelte sich dabei um den seiner Zeit vielfach ventilirten Vorfall auf dem Ostbahnhof bei der Ankunft des Herzogs und der Herzogin von Edinburgh, bei welchem ein Reporter genannter Zeitung von dem Bahnhofe verwiesen wurde. In den darüber in der Spenerschen Zeitung" gepflogenen Erörterungen erblickte der betreffende Bahnhofsinspektor eine Beleidigung seiner Person in Bezug auf seinen Beruf, und auf seinen Antrag verurtheilte am Dienstag die Preßdeputation den verantwortlichen Redakteur Dr. Zehlicke, der für sich den Schutz des § 37 des preußischen Strafgesetzbuches beanspruchte, zu 60 Mark Geldbuße ev. 14 Tagen Gefängniß.

— Die General-Postdirektion hat ihren Beamten in Betreff derjenigen zur Einlieferung gelangenden Sendungen, bei welchen außer Kurs gesetzte Postwerthzeichen verwendet werden, folgendes Verfahren vorgeschrieben: Derartige Sendungen sollen als unfrankirt angesehen, und sofern sie zur Absendung kommen, mit dem tarifmäßigen Porto bez. mit dem Zuschlagporto, belegt werden. Es soll jedoch für die Zeit bis zum 15. Februar 1875, soweit thunlich, darauf Rücksicht genommen werden, dem Absender oder dem Adressaten den Werthbetrag der alten Freimarken ꝛc. zu erstatten, wobei die Umwandlung in Mark und Pfennige Reichsmünze mit Weglassung eines etwaigen Bruchpfennigs zu geschehen hat. Die Vorschriften hierfür sind nachstehende: 1. Findet die Einlieferung an der Annahmestelle statt, so ist der Aufgeber zu ersuchen, ein anderes Couvert mit Marken zu verwenden. Die alten Marken sind gegen neue einzutauschen. Lehnt der Aufgeber eine andere Convertirung ab, so wird die Sendung als unfrankirt behandelt. Bei Sendungen innerhalb des Reichspostgebietes jedoch kann in solchen Fällen dem Adressaten der Werthbetrag der Marken gegen Auslieferung des betreffenden Brief-Couverts auf Verlangen erstattet werden 2. Wenn dagegen die Einlieferung von Sendungen mit außer Kurs gesetzten Freimarken durch den Briefkasten erfolgt, so sollen diese Sendungen in allen Fällen als unfrankirt behandelt werden. Die Vergütung der Werthzeichen kann auch hier noch am Ausgabeorte erfolgen. — Vom 16. Februar ab sollen die außer Kurs gesetzten Postwerthzeichen, wenn solche sich noch auf Postsendungen befinden, als werthlos behandelt werden. — Die bisherige „Ober-Postkasse" zu Berlin führt vom 1. d. M. ab den Namen „General-Postkasse". Wer mit der Kasse irgend in Geschäfts-Verbindung steht, hat diesen Namen zu benutzen, um in kurzen Verkehr mit derselben zu gelangen.

Breslau, 11. Januar. Das 50jährige Doktor-Jubiläum des Geh. Medizinalrath Prof. Dr. Goeppert gab heute den weitesten Kreisen Veranlassung, dem Gefeierten Liebe und Verehrung zu bekunden. Die „Schles. Ztg." berichtet auf mehr als zwei Spalten über all' die Deputationen und Ovationen, die ihm dargebracht wurden. Besonders hervorzuheben ist daraus die Uebergabe von 10 000 Mark seitens eines Komite's zur Gründung einer „Goeppertstiftung" für Studirende der Naturwissenschaften und die Verleihung des Ehrenbürgerrechts seitens der Stadt Breslau. Der Kaiser hat dem Gefeierten durch den Oberpräsidenten den Kronenorden II. Klasse überreichen lassen. — Gleichzeitig beging, wie bereits avisirt, das Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses, Kreisgerichts-Direktor Wachler, die Feier seines fünfzigjährigen Amtsjubiläums. Die liberalen Fraktionen des Reichstages haben dem trefflichen, übrigens in allen Parteien des Abgeordnetenhauses werthgeschätzten Manne eine Glückwunsch-Adresse telegraphisch übermittelt, welche von mehr als 100 Abgeordneten unterschrieben worden ist. Wachler gehört zu den langjährigsten Mitgliedern des preuß. Landtages und hat zu allen Zeiten treu zur liberalen Partei gehalten. Hoffen und wünschen wir, daß er derselben noch lange in voller geistiger Frische erhalten bleibt.

Warmbrunn, 9. Januar. Dem Wirklichen Geheimen Ober-Regierungs-Rath und Ministerial-Direktor Dr. Krätzig, bisher zur Disposition — ist der erbetene Abschied aus dem Staatsdienst mit einem huldvollen Handschreiben des Kaisers vom 1. Januar c. ab genehmigt worden, und hat Dr. Krätzig nunmehr seine neue Stellung als Cameral-Direktor und General-Bevollmächtigter der reichsgräflich Schaffgot'schen Besitzungen in Hermsdorf definitiv angetreten.

Kassel, 11. Jan. Bezüglich der Ueberführung der Leiche des Kurfürsten liegen ferner folgende Nachrichten vor: Aus Prag vernimmt man, daß sich bei der Abfahrt des Leichenzuges eine außeror-

Kurfürstliche Anekdoten.

Der „Trib." werden aus Kassel folgende Mittheilungen über den verstorbenen Kurfürsten von Hessen gemacht:

Das ganze „Denken und Sinnen" des Exkurfürsten ging, wie ja jedem Eingeweihten bekannt ist, dahin, stets nur das zu thun, was seinen Untergebenen oder seinem Volk am unangenehmsten war. Diese hervorragende Herrschereigenthümlichkeit war für Niemand in Kurhessen ein Geheimniß. Wenn daher einer der Flügeladjutanten (drei Familien lieferten ihm dieselben), einem Offizier, der etwa an der scharfen Klippe „vom Hauptmann zum Major" angelangt war, nicht wohlwollte, so brauchte er nur dem Kurfürsten zu berichten, der Betreffende habe sich schon die Majorsepauletten angeschafft, um ganz sicher zu sein, daß das Avancement nicht stattfand, ja daß, wie es wiederholt geschehen, das schon ausgefertigte Patent, falls es noch zu erlangen war, wieder zerrissen wurde. Der Kurfürst wurde aber häufig in seinen eigenen Schlingen gefangen. So hatte es z. B. dessen allerhöchsten Unwillen hervorgerufen, daß ein höherer Offizier sich sein Haus behaglich eingerichtet und sogar an der Verschönerung seines Gartens selbst gearbeitet. Eine solche Vermessenheit, sich einzurichten, als ob kein höherer Wille über ihm stände, der ihn jederzeit aus diesem Hause treiben könnte, mußte gesühnt werden. Der Offizier wurde zum Kurfürsten beschieden, um aus allerhöchstem Munde seine Versetzung als Stadtkommandant nach Fulda zu vernehmen. Der Offizier, auf dem Hofparquett nicht unbewandert, übersah sofort die Situation und dankte in den überschwänglichsten Worten für die hohe Gnade, die ihn gerade nach Fulda versetzte, wo er so nahe Verwandte habe und wohin sein Herz ihn längst gezogen. „Nicht versetzen, hier bleiben sollen!" war die Antwort des Kurfürsten. Nicht minder schlau als dieser, wußte es der Vorsteher des Gestüts zu B. einzufädeln, seinem engeren Vaterlande regelmäßig zwei gute Zuchthengste zuzuwenden, die der Kurfürst laut Vertrag jedes Jahr an das Landgestüt abzugeben hatte. In seinem Bericht an den Kurfürsten wurden stets die schlechtesten Pferde als die besten und umgekehrt die besten als die unbrauchbarsten bezeichnet, und — der schlaue Patriot wurde nicht ein einziges Mal in seiner Erwartung getäuscht: Jedesmal wurde der Befehl, die angeblich schlechtesten, d. h. die besten Pferde auszuliefern, ertheilt.

Kein Bau durfte unternommen werden, ohne daß der Kurfürst eigenhändig seinen Namen unter die Bau Konzession gesetzt hatte. Wußte er nun, oder hatte er unglücklicherweise erfahren, daß auf ein solches Dokument ganz besonders sehnsüchtig gewartet wurde, so unterblieb die Unterschrift so lange als möglich, oft jahrelang. Seinen Ministern, die er sich doch wahrlich nur nach seinem Geschmack ausgesucht, machte er es in dieser Beziehung ebenso schwer, wie anderen Leuten. Es war etwas Alltägliches, daß diese sich hinter den Kammerdiener, oder hinter den Kanzlisten des Geh. Kabinets zur Erlangung einer dringenden Unterschrift stecken mußten, um durch List zu erreichen, was sie auf geradem Weg erlangen nicht konnten. Mit dem Herrn Geh. Kanzlisten durfte es daher Keiner verderben, denn wenn eine Angelegenheit auch alle Stadien glücklich durchlaufen und spruchreif war, konnte sie schließlich doch noch an dem kurfürstlichen Eigensinn scheitern. Und wie schwer war es selbst diesem Beamten, trotz aller angewandten Finessen dann und wann einige Unterschriften zu erlangen! Einmal, um nur ein vorzügliches Beispiel anzuführen, war es dem Kanzlisten ganz besonders darum zu thun, einige Reskripte ausgefertigt zu erhalten. Er bleibt also, nachdem er die zur Unterschrift fertigen Sachen neben die vielen anderen schon dort hoch aufgestapelt veraltenden auf den Tisch gelegt, zögernd an der Thüre stehen. „Was stehen bleiben!" schnäuzt ihn der Kurfürst an. „Halten zu Gnaden, königl. Hoheit, ich habe nach einer neuen Manier einige Federn geschnitten und möchte allerunterthänigst bitten, mir zu sagen, wie diese Federn Ew. königl. Hoheit passen." „Will nichts Neues, Dummheiten — — nun einmal hergeben, probiren will," lautet die noch äußerst gnädige Erwiderung. Der Geh. Kanzlist reicht also von den Papieren zur Unterschrift hin, er ist glücklich, in Besitz von acht Unterschriften zu sein, als der Kurfürst ihn plötzlich anfährt: „Nicht immer von oben, jetzt von unten nehmen" und ihm so die Hoffnung zu Wasser macht, die Unterschrift gerade für das Dokument zu erlangen, für welches er auf Bitten des Ministers diese Komödie erfunden hatte. In späteren Fällen soll, beiläufig bemerkt, die Geschicklichkeit des Geh. Kanzlisten so weit gegangen sein, daß gleichviel, ob er von oben, von unten oder aus der Mitte reichen sollte, er doch stets das Papier zu greifen wußte, für welches er interessirt war.

Daß der Kurfürst die Anlage von industriellen Etablissements, ja selbst von Neubauten im Allgemeinen überall in seinem Lande verhinderte, darf ich als bekannt voraussetzen und gehe deshalb nicht auf Spezialitäten ein. Man behauptet fest, daß er die Absicht gehegt habe, alle seit 1866 in Cassel entstandenen Neubauten bei seiner Rückkehr, die er ja bekanntlich „immer ungeduldiger" erwartete, zu demoliren.

Erwähnt mag noch werden, daß der Kurfürst sich oft in Angelegenheiten einmischte, die ihn gar nichts angingen. Eines Tages z. B. wird der dirigirende Arzt der Charite zum Kurfürsten befohlen. Eine solche Einladung pflegte bei allen Staatsdienern, die von ihr betroffen wurden, große Bestürzung hervorzurufen, da nicht viel Erquickliches von ihr zu erwarten war. Nicht in sehr heiterer Stimmung folgte also der Arzt dem kurfürstlichen Ruf, und es wurde denn auch gleich ein Waschfaß voll Vorwürfen über ihn ausgegossen. Weshalb? Der Inhalt der zornigen Fluth war die Frage, „wie er sich unterfangen könne, so vielen Leuten Arme und Beine abzuschneiden!" Der pflichttreue und sich der allgemeinen Achtung erfreuende Arzt gab sich alle erdenkliche Mühe, nachzuweisen, daß Amputationen nur nach gewissenhaftester Prüfung, nur dann vorgenommen würden, wenn der Arzt sie auch an sich machen lassen würde. Doch je eindringlicher seine Darstellungen wurden, desto wüthender wurde der Kurfürst, der jeden Satz mit dem Refrain schloß: „ich aber Schneiden nicht mehr haben will!" Da riß endlich dem Arzt die Geduld. „Nun," ruft er aus, „wenn königl. Hoheit befehlen, daß auf der Charite nicht mehr amputirt werden soll, dann bitte ich mir auch zu sagen, ob die zerquetschten ꝛc. Glieder abzufaulen, die Verunglückten sich zu verbluten haben, oder was sonst geschehen soll?" — „Ich nur Spaß gemacht habe", war nach einer peinlichen, minutenlangen Pause die völlig unerwartete Antwort des Regenten. Der dieser Szene beiwohnende Flügeladjutant

deutlich große Menge versammelt hatte, jedoch nur aus Neugierde, „nicht um Ehrfurcht zu bezeigen", wie man denn auch die Hüte nicht gelüftet habe. Das größte Interesse haben die den Leichenwagen ziehenden 8 Isabellenpferde erregt, welche, wie man sich erzählt, nachdem sie diesen letzten Dienst geleistet, alsbald in Kassel erschossen werden sollen. Morgen früh kurz nach 7 Uhr sollte der die Leiche führende Extrazug Eisenach passiren. Auf dortigem Bahnhofe sollte sich der Zug so theilen, daß die erste Hälfte mit der Leiche sofort weiter fährt, die zweite Hälfte aber zwei Stunden später folgt. Die letztere wird u. A. Mitglieder der Familie des Landgrafen von Philippsthal aufnehmen. Dieselben wollten in Eisenach den Sarg bekränzen lassen und auf ihrem Schlosse zu Herleshausen die Trauerflagge aufhissen. Vor der Haltestelle Herleshausen betritt der Zug das ehemals kurhessische Gebiet. — Was den Leichenwagen betrifft, so hatte der Kurfürst gewünscht, daß derselbe benutzt werde, auf welchem sein Vater zu Grabe gefahren wurde. Da dieser aber in der Zwischenzeit in Kassel verkauft worden ist, so wurde in Eile ein möglichst gleicher gebaut. Als Ort der Bestattung wird nun doch das Mausoleum auf dem alten Friedhofe angegeben, wo des Verstorbenen Mutter und Schwester (Karoline) ruhen.

Metz, 7. Januar. [Ein Rundschreiben des hiesigen Bischofs.] Wie man sich erinnert, waren s. Z. Fälle, in denen lothringische Geistliche wegen Vergehen gegen den bekannten Kanzelparagraphen vor Gericht gezogen wurden, ziemlich häufig. Seit einiger Zeit machte sich jedoch eine Schwenkung in der Haltung des Klerus, namentlich auch in den Städten, bemerklich. Dieselbe ist, wie dem „Schwäb. Merk." geschrieben wird, zurückzuführen auf ein vertrauliches Circular des hiesigen Bischofs, in welchem Letzterer seinen Untergebenen den Rath ertheilt, sich in ihren Ausdrücken zu mäßigen, überhaupt alles zu schroffe Auftreten soweit zu vermeiden, als die Interessen der Kirche es gestatten. Die Haltung des Herrn Dupont des Loges als eine deutschfreundliche bezeichnen zu wollen — schreibt man dem stuttgarter Blatt — wäre übrigens ganz verfehlt, da derselbe bis jetzt jede Annäherung an die deutschen Behörden oder auch nur den Schein einer solchen mit peinlicher Sorgfalt zu vermeiden gesucht hat. Mit seinem seither beobachteten System ist es ihm bis jetzt gelungen, jeden ernstlichen Konflikt mit den Staatsbehörden, denen er u. A. auch die Neubesetzung von Pfarrstellen anzeigt, zu vermeiden. Da dabei sowohl er und die bischöflichen Lehranstalten, als auch die kirchlichen Interessen der Diözese sich am besten befinden, wird er voraussichtlich seinem System bis auf Weiteres treu bleiben.

Frankreich.

Paris, 10. Januar. Die „Union" giebt der Regierung zu verstehen, daß, wenn die konstitutionellen Gesetze zur Verhandlung in der Nationalversammlung kommen, auch die Gewalt des Marschalls überhaupt in die Debatte gezogen und der Antrag auf eine definitive Regierung gestellt werden dürfte; bei den bevorstehenden parlamentarischen Wirren werde das Ansehen Mac Mahon's geschwächt und die Nationalversammlung zu noch tieferen Zerklüftungen gebracht werden. Die Rechte aber, setzt die „Union" hinzu, sei bereit, den Marschall zu unterstützen und sie sei die wahre und nothwendige Stütze seiner Macht; als Bedingung aber fordere sie: Beseitigung der konstitutionellen Gesetze und Anerkennung des Rechtes, welches die Nationalversammlung habe, um über die definitive Regierung Frankreichs Beschluß zu fassen. Aber um den Preis einer solchen Stütze würde Mac Mahon sich seines Rechtes begeben, bis 1880 nicht beseitigt werden zu können; die Legitimisten würden bei erster guter Gelegenheit die Monarchie von Gottes Gnaden als definitive Regierung proklamiren, und der Bürgerkrieg wäre da. „Soleil" schlägt als Auskunftsmittel „ein Ministerium aller Talente" vor; wie schlau! Sollte in der jetzigen Nationalversammlung und im Elysée wirklich ein ganzes halbes Dutzend staatsmännischer Talente aufzutreiben sein? Und wenn, sollten sie sich verständigen können, nach Einer Richtung vorzugehen? Das „Univers" wiederholt heute das Wort des Marquis Castellane: die jetzige Situation sei eine Pfütze. Der „Moniteur", der von der Nationalversammlung gesagt, sie sei zum Anekeln, rechtfertigt heute seinen Ausspruch gegen einen Angriff des „Ordre", der diese Sprache eines offiziösen Blattes denn doch etwas stark fand. „Sie ist zum Anekeln!" wiederholt der „Moniteur".

Spanien.

Madrid, 9. Jan. Das neulich erwähnte Telegramm des neuen Königs an den Ministerpräsidenten lautet:

Paris, 5. Jan., 3.40 Nachmittags. Sr. Excellenz Sr. D. Antonio Canovas del Castillo. Ew. Excellenz, der ich am 23. August 1873 meine Vollmachten anvertraute, theilt mir mit, daß ich durch das tapfere Heer und das heldenmüthige spanische Volk einmüthig zur Besteigung des Thrones meiner Vorfahren berufen worden bin. Niemand kann wie Ew. Excellenz, deren großen Verdiensten ich so viel schulde und verdanke, wie gleichfalls dem Regentschafts-Ministerium, welches Sie kraft der Ihnen übertragenen und heute von mir bestätigten Befugnisse gebildet haben, meinen Gefühlen des Dankes und der Liebe zur Nation Ausdruck geben, indem ich die in meinem Manifest vom 1. Dezember vorigen Jahres ausgesprochenen Ansichten bestätige und meinen aufrichtigen Entschluß, sie zu erfüllen, bekräftige, wie auch meine lebhaftesten Wünsche, daß der feierliche Akt meines Einzuges in mein geliebtes Vaterland ein Pfand des Friedens, der Einigkeit und des Vergessens vergangener Zwietracht und als Folge dessen der Anfang einer neuen Zeit wahrhafter Freiheit sei, in welcher wir durch Vereinigung unserer Bemühungen und unter dem Schutze des Himmels für Spanien neue Tage der Wohlfahrt und der Größe heraufführen können.

Alfonso.

Die Vorsätze, welche der junge König in diesem Briefe kundgibt, verdienen alles Lob; mehr Lob, als das stilistische Kleid, welches sie umhüllt. Man merkt den unterbrochenen Schulunterricht des königlichen Verfassers; und diese Wahrnehmung ist es auch, die es durchaus wahrscheinlich macht, daß hier ein Schriftstück von Don Alfonso's eigener Hand vorliegt.

In Betreff der Gerüchte, welche über die Anzeige von Don Alfonso's Thronbesteigung verbreitet sind, bemerkt die in dieser Sache gewiß wohl unterrichtete „Epoca" vom 6. d.:

„Es existirt weder ein Memorandum noch irgend ein anderes diplomatisches Schriftstück dieser Art, welches von der spanischen Regierung an die fremden Mächte gerichtet wäre. Ohne Zweifel ist das, was man hin und wieder so bezeichnet hat, die Darstellung der Ereignisse, welche der Wiederaufrichtung der nationalen Dynastie vorausgegangen sind, auf Beschluß des Regentschafts-Ministeriums vor dem Marquis v. Molins verfaßt und den in Madrid beglaubigten Gesandten mitgetheilt. Anderes der Art liegt nicht vor; auch kann nicht wohl von einem Memorandum die Rede sein, bevor der junge Monarch in der Hauptstadt angekommen sein wird."

Die Abfassung des angedeuteten Memorandums wird wohl dem wirklichen Minister des Auswärtigen, nicht seinem zeitweiligen Stellvertreter, überlassen bleiben. Der erstere, D. Alejandro de Castro, ist am 6. d. aus Andalusien in Madrid angekommen und hat alsbald eine Unterredung mit Canovas gehabt.

Italien.

Aus Rom, 6. Januar werden der Wiener „Presse" über die Stellung des neuen Königs von Spanien zum Papste, resp. zur ultramontanen Sache und umgekehrt, Mittheilungen gemacht, die geradezu dem widersprechen, was in dieser Sache allgemein geglaubt wurde. Indem wir dem wiener Journale und seinem römischen Gewährsmanne die volle Garantie für die bezüglichen Angaben überlassen, reproduziren wir sie nachstehend:

„Am 1. Januar früh um 10 Uhr" — schreibt der Correspondent — „war die telegraphische Depesche im Vatican eingetroffen, welche die durch die Armee proklamirte Wahl Don Alfonso's zum Könige von Spanien anzeigte. Fröhlich rieb sich der Cardinal-Staatssekretär, der übrigens schon einige Tage vorher von dem, was nunmehr zur Thatsache geworden, Kenntniß durch einen Diplomaten in Rom erhalten hatte, die Hände, und eilte, von dem Inhalte des Telegrammes den Papst in Kenntniß zu setzen. Don Alfonso hatte schon einige Tage früher dem Heiligen Vater zu dessen Namenstag gratulirt, und die besten Versprechungen seiner „ewig treuen Anhänglichkeit und Ergebenheit" gegeben. Zur selben Zeit war ein Brief der Königin Isabella eingetroffen, dessen Ausdrücke noch viel deutlicher waren, indem sie, die Mutter des heutigen Königs von Spanien, „die dermalige Lage des Papstes als eine Schmach aller europäischer Souveräne bezeichnet." Es ist irrthümlich von nicht Unterrichteten geglaubt worden, daß man im Vatikane Don Carlos unterstütze. Dieser falschen Ansicht gab die katholische Presse Roms Nahrung. Ob der Cardinal Antonelli des Papstes und seine Sympathien für Don Alfonso durch die Herzensergießungen des „Osservatore" und der „Voce" besser verborgen glaubte, lassen wir vorerst dahin gestellt sein. Gewiß aber ist es, daß der Spanische Botschafter Lorenzana sich häufig über das Vorgeben der Römischen katholischen Presse zu Gunsten des Prätendenten beklagte; obschon er wußte, daß der Papst, der Cardinal-Staatssekretär, der Cardinal-Dekan, die Cardinäle Barili, Franchi, Berandi, sammt dem größten Theile des Spanischen Episkopats für die Restauration der im Jahre 1868 vertriebenen Dynastie waren, so konnte er doch keine Remedur des Uebels erzielen. Nun aber ist die Maske gefallen. Der Papst, welcher seinem Taufpathen Don Alfonso sehr gewogen ist, freut sich sehr über dessen Rückkehr nach Spanien, und ließ dies auch den Spanischen Botschafter Lorenzana deutlich sehen, als er dessen Gratulation zum Jahreswechsel am ersten Tage des Januars empfing. Ungesäumt ging der verlangte apostolische Segen für Spanien und dessen jungen König nach Paris ab, und der Nuntius Meglia wurde beauftragt, denselben der „rehabilitirten Königsfamilie" zu überbringen. Man sagt, der Cardinal Franchi werde als päpstlicher Legat nach Madrid gehen, um als Stellvertreter des Papstes den König Don Alfonso zu krönen. Pius IX. scheint sichtbar von diesem Ereigniß in seinem Innern beschäftigt. Er äußerte mehrmals in diesen Tagen: „die Hauptsache ist nun aber die, dem armen Lande den innern Frieden wiederzugeben" und „dem Bürgerkriege ein Ende zu machen."

Rom, 6. Januar. Das (bereits telegraphisch signalisirte und skizzirte) Schreiben Garibaldi's an seinen Freund, den Dr. Riboli, in welchem der alte Freischärler die von der Deputirtenkammer votirte National-Dotation ablehnt, hat folgenden Wortlaut:

„Caprera, 25. Dezember 1874.

Mein lieber Riboli! Ich bitte Sie, folgende Zeilen veröffentlichen zu lassen: Noch bevor ich nachstehenden Brief an meinen ehrenwerthen Freund Mancini richtete, theilte ich demselben meinen Entschluß mit, ein Nationalgeschenk oder vielmehr die Dotation, welche unsere Freunde dem Parlament vorschlagen wollten, nicht anzunehmen. Die Gründe für diesen meinen Entschluß liegen in dem beklagenswerthen Zustand unserer Finanzen. Da meine Freunde indessen von ihrem edelmüthigen Vorhaben nicht abstanden, so schrieb ich am 10. Dezember, wie folgt: „Mein lieber Mancini, ich verehre mit achtungsvoller Dankbarkeit die Gefühle der Nation — und ich würde jedes Nationalgeschenk angenommen haben, wenn die Verleihung desselben nicht durch die Hände einer Regierung gehen müßte, der ich die Schuld für die Leiden des Landes beilege, und deren Mitschuldiger ich nicht sein will. — Trotzdem bin ich nicht weniger erkenntlich gegen Sie und unsere Freunde. Auf ewig der Ihrige

Garibaldi."

Ich las soeben in den Zeitungen, daß der Entschluß des Parlaments eine vollendete Thatsache geworden ist. Ich betrachte denselben als die schönste Ehrenbezeigung und Belohnung für das Wenige, was ich in Erfüllung meiner Pflicht für das Vaterland gethan habe. Es thut mir leid, aus den angegebenen Gründen auf meinem Entschlusse bestehen zu müssen, dieses Geschenk nicht anzunehmen. Meine achtungsvolle Dankbarkeit aber bleibt dieselbe gegen jene hohe Nationalversammlung, von der wir Alle eine Besserung der Lage Italiens erwarten. Stets der Ihrige

Garibaldi."

Die „Opinione" bemerkt zu diesem Schreiben, daß die Regierung bei der dem General Garibaldi bewilligten Nationaldotation gar nicht in Betracht kommen könne, da der betreffende Antrag der parlamentarischen Initiative seine Entstehung verdanke und die Dotation dem General im Namen der Nation und nicht in demjenigen einer bestimmten Partei angeboten worden sei.

Parlamentarische Nachrichten.

* In der letzten Sitzung der Petitionskommission kamen die sehr zahlreichen Petitionen der Gewerbetreibenden zur Verhandlung. Die meisten (nach den Mittheilungen des Referenten gegen 250 Petitionen, ausgegangen von 450 Innungen und 1271 Einzelnen für über 40 000 selbständige Gewerbetreibende aus allen Theilen des Reichs wiederholen die schon in den letzten Jahren geltend gemachten Forderungen auf Abänderung der Gewerbeordnung namentlich mit Bezug auf das Lehrlingswesen, Hilfskassen, Schiedsgerichte und Vertragsverhältniß. Es wurde nicht bestritten, daß diese so starke Bewegung in einem großen und wichtigen Theile des Volkes auf schwere Schäden hinweise, die der Fürsorge der Regierung und Gesetzgebung bedürftig seien; obgleich auch eine große Anzahl von Petitionen aus der Kreisen der Arbeitnehmer gegen jede Veränderung der gegenwärtigen Gewerbeordnung protestirt. Zweifel wurden dabei ausgesprochen, ob die Gesetzgebung im Stande sein würde, die keineswegs blos aus materiellen Gründen erklärliche Unzufriedenheit und theilweise Nothlage der Gewerbetreibenden zu verbessern. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Unmuth sich keineswegs auf die sich beschwerenden Klassen der Bevölkerung beschränke. Ein rühmlicher Versuch scheint vorzugsweise in Hamburg gemacht zu werden, durch eine Arbeitgeber und Arbeitnehmer umfassende Genossenschaft den Schäden abzuhelfen. Der Regierungskommissar Nieberding erklärt, wie auch schon der Präsident Delbrück auf die Ackermannsche Interpellation im Reichstage am 12. Dezember v. J. geäußert hat, daß man vom Reichskanzleramte mit Bezug auf die in den Petitionen berührten Verhältnisse der Gewerbeordnung und auch mit Rücksicht auf noch andere Punkte, z. B. Frauen- und Kinderarbeit, sorgfältige Ermittelungen in allen Bundesstaaten veranlasse, die sich in ihren Konsequenzen vielleicht auf die halbe Gewerbeordnung erstrecken. Gegenwärtig sei die Regierung zur Vorlage von Gesetzen noch nicht im Stande. Auf die Erklärung des Kommissars hin machte sich die Ansicht geltend, daß man die Petitionen gar nicht in den Reichstag bringen dürfe, da die Meinungen noch zu wenig geklärt seien und die Regierung schon in zweckmäßigster Weise Vorbereitungen treffe; doch wurde mit überwiegender Majorität der Antrag der Referenten (Strickmann Osnabrück und Mayer-Donauwörth) angenommen, die ganze Masse der Petitionen der Regierung als Material zu überweisen und dieselbe aufzufordern, womöglich schon bis zur nächsten Session das Resultat ihrer Ermittelungen dem Reichstage vorzulegen.

* Die Bank-Kommission des Reichstages hat sich gestern Abend über drei Punkte des § 44 des Bankgesetz-Entwurfs schlüssig gemacht. Mit ziemlich erheblicher Majorität wurde beschlossen, daß jede Privat-Notenbank bis zum 1. Januar 1876 folgende Voraussetzungen erfüllen soll: 1) Die Bank darf ihre Betriebsmittel nur in den im Gesetz bezeichneten Geschäften, und zwar höchstens bis zur Höhe der Hälfte des Grundkapitals der Bank und der Reserven, anlegen. Sie hat jeweilig den Prozentsatz öffentl. bekannt zu machen, zu welchem sie diskontirt oder zinsbare Darlehne gewährt; sie hat ferner den Stand ihrer Aktiva und Passiva vom 8., 15, 22. und Letzten jeden Monats aufzustellen und spätestens an dem darauf folgenden fünften Tage auf die

---

beglückwünschte den Arzt kurz darauf wegen seiner „noch nicht dagewesenen Kühnheit", denn dieser allein habe er den glücklichen Ausgang der Audienz zu danken. Der Kurfürst sei, so erzählt der Adjutant weiter, mehrmals in den letzten Tagen von Krüppeln angebettelt worden, die zufälliger Weise alle auf Befragen erklärt hatten, daß sie auf der Charite amputirt worden seien. Der Kurfürst habe von diesem Moment an fortwährend auf den Arzt geschimpft und diesen endlich zu sich befohlen, um seine Wuth an ihm auszulassen.

Sein persönlicher Muth ist oft bezweifelt worden. Ich kann in dieser Hinsicht Folgendes verbürgen. Als die „Strafbayern" Cassel „beruhigt" hatten und der Kurfürst wieder einziehen wollte, wurde auf der Reise dorthin der dienstthuende Leibarzt S., der den Zug begleitete, fast auf jeder Station zum Kurfürsten gerufen, da der Kurfürst sich sehr unwohl fühlte und wie Espenlaub zitterte. S. konnte dem hohen Herrn nichts weiter verordnen, als Selters- oder Zuckerwasser; denn es war keine Krankheit, sondern Furcht, die das Gebein des rückkehrenden Landesvaters schüttelte. — Ein anderes Mal zeigte er sich nicht muthiger. Eine Anzahl casseler Bürger hatte einem mißliebigen General eine Katzenmusik gebracht und die Gardes du Corps traktirten die Musikanten mit Säbelhieben. Darüber entstand unter der Bürgerschaft gewaltige Aufregung; die Straßen füllten sich mit Drohenden, man belagerte die Gardes du Corps-Kaserne und der Lärm wurde so arg, daß der Kurfürst sofort die Auflösung und Entfernung der zwei Schwadronen Gardes du Corps bewilligte, ja sogar aus freien Stücken die Standarte des Corps zerschnitt. Dabei fragte er jede Minute die Lakaien: „Sie kommen doch noch nicht? — er meinte die Bürger und lief voller Angst in sein Palais von einer Stube zur andern. Als er später sich wieder sicher fühlte, stellte er das Corps wieder her und bevorzugte namentlich diejenigen Offiziere, welche damals das Einhauen veranlaßt hatten.

Eine letzte Anekdote mag den Schluß bilden. Sie zeigt den Verstorbenen, der bekanntlich sehr reich war, von einer neuen Seite. Wenn er mit einem seiner Adjutanten spazieren ging, so hatte er eine Anzahl von Achtgroschenstücken in der Tasche; Bettlern oder Bedürftigen, die ihm begegneten, gab er dann eines dieser Achtgroschenstücke, aber nicht mehr. Einmal vergriff er sich und gab einem Bettler einen Friedrichsd'or. Schon nach einigen Minuten bemerkte er den Irrthum und befahl seinem Adjutanten, hinter dem Bettler herzulaufen und diesem den Friedrichsd'or abzunehmen. Der Adjutant folgte schleunigst dem Befehl, rief aber, sobald er außer Hörweite des Kurfürsten war, dem Bettler energisch zu: „Mach, daß du fortkommst, schnell! Sonst nimmt Dir der Kurfürst den Friedrichsd'or wieder ab." — Der Strolch verstand, schlug sich seitwärts in die Büsche und entkam glücklich mit seiner unverhofften Beute.

Ein neuer Vorwurf für Possendichter.

Aeußerste Kürze des Ausdrucks, ohne der Eindeutigkeit des Gedankens Abbruch zu thun, ist das höchste Ziel des Depeschenstils. Die Unterlassung der ersten Forderung kann höchstens 5 Sgr. kosten, wenn der Absender einige Worte zu viel macht, aber ein Verstoß gegen das zweite Requisit kommt oft viel theurer zu stehen. Nicht immer nimmt ein dadurch erzeugtes Mißverständniß einen so heitern Ausgang, wie in der folgenden Geschichte, welche uns aus der Provinz berichtet wird. Der Posthalter X. in W. erhielt eines Tages ein Telegramm, worin ein Herr Y. anzeigte, daß er mit dem nächsten Eisenbahnzuge in W. eintreffen werde und ersuchte, „um 4 Uhr 23 Wagen oder Schlitten" nach dem Bahnhof behufs Weiterreise nach O. zu senden. Dreiundzwanzig Wagen oder Schlitten sind etwas viel, aber bei O. besitzt ein reicher Fürst ein Schloß und große Ländereien, Herr Y. ist gewiß einer seiner Beamten und so muß man versuchen, das Verlangen zu erfüllen, denkt der Posthalter und setzt in größter Hast, denn die Zeit drängt, seine ganze Umgebung in Bewegung, die verlangten Gespanne zu beschaffen. Ein Fürst verfügt über so manche Gnaden und Gaben und ist daher in der Lage, großen Diensteifer zu belohnen, denkt unser Posthalter. Aber trotz aller Angst und Mühe gelingt es nur 10 Gespanne aufzutreiben, mit diesen eilt er, angethan mit dem kleidsamen Frack und die Hände in weiße Glaces gehüllt, — denn einen Fürsten darf man nicht wie den ersten besten Passagier empfangen, denkt unser Posthalter, — zum Bahnhofe, um sich persönlich bei Sr. Durchlaucht unterthänigst zu entschuldigen, daß es ihm nicht gelungen, dem hohen Auftrage vollständig nachzukommen. Auch eine Anzahl Neugieriger des Städtchens hatten sich auf dem Bahnhofe eingefunden, um den Fürsten und sein wahrscheinlich vornehmes Gefolge anzustaunen, der 23 Wagen zur Reise brauche. Endlich brauste der Zug heran, und der Posthalter fand sogleich Herrn Y., worauf sich folgende Lustspielszene entwickelte. Der feierliche Posthalter stammelt Entschuldigungen, daß er nicht mehr als 10 Gespanne zur Stelle schaffen konnte. Langes Gesicht des Herrn Y., welcher endlich in die Worte ausbricht: „Ich habe schon an einem Gespann genug." Langes Gesicht des Posthalters. „Aber hier ist ja Ihr depeschirter Auftrag." Richtig. „Aber das soll ja heißen um 4 Uhr 23 Minuten, das Wort Minuten ist als selbstverständlich weggelassen." Noch längeres Gesicht des Posthalters, und homerische Heiterkeit des Publikums. In welcher Weise die Ausgleichung zwischen den Betheiligten erfolgte, verschweigt unser Gewährsmann, nur soviel berichtet er noch, daß der Pseudofürst die Rosselenker durch ein nobles „Trinkgeld" für ihre Mühe entschädigte. (n)

---

* **Der Ursprung des Wortes „Post."** Die durch den General-Post-Direktor Stephan festgesetzten Verdeutschungen auf dem Sprachgebiete des Postwesens veranlassen häufig die Frage nach der Abstammung des Wortes „Post". Wir glauben daher im Interesse unserer Leser zu handeln, wenn wir die zuverlässigen Ermittelungen hierüber, wie sie F. L. K. Weigand in dem kürzlich erschienenen 3. Halbbande seines gediegenen „Deutschen Wörterbuches" giebt, in Nachfolgendem zum Abdrucke bringen: „Post ist vor 1500 noch in keinem Wörterverzeichnisse, aber 1537 bei Dasypodius 395d in Postbott und Postroß, ebenso 1539 bei Serranus dictionar, Bl. cc 1a schon ganz geläufig. Aus ital. die posta, franz. die poste, span. und portug. die posta, mittellat. die posta in dem Sinne von lat. die statio, Standort, später Poststandort, Ort des Wechsels der Postpferde. Dieses mittellat. posta aber ist Kürzung aus posita. dem Fem. von lat. positus, und die Benennung wegen der zur Beförderung und Weiterbeförderung an bestimmten Standorten aufgestellten Pferde, wie. nach einem Vorbilde aus der Zeit der italienischen Händel Kaiser Friedrichs III., unter dem Kaiser Maximilian I. in Deutschland und schon 1464 unter König Ludwig XI. in Frankreich die Einrichtung getroffen wurde."

im Gesetz vorgeschriebene Weise zu veröffentlichen. 2) Die Bank legt von dem jährlich über das Maß von 4½ pCt. des Grundkapitals hinaus ergebenden Reingewinn sich jährlich mindestens 20 pCt. so lange zur Ansammlung eines Reservefonds zurück, als der letztere nicht ein Viertheil des Grundkapitals beträgt. 3) Die Bank verpflichtet sich, für den Betrag ihrer im Umlauf befindlichen Banknoten jederzeit mindestens ein Drittheil in kursfähigem deutschen Gelde, Reichskassenscheinen oder in Gold in Barren oder ausländischen Münzen, das Pfund fein zu 1391 Mark gerechnet, und den Rest in diskontirten Wechseln, welche eine Verfallzeit von höchstens drei Monaten haben und aus welchen in der Regel drei, mindestens aber zwei als zahlungsfähig bekannte Verpflichtete haften, in ihren Kassen als Deckung bereit zu halten. — Die von Bamberger erhobenen Einwendungen wurden fast durchgehends mit 14 gegen 7 Stimmen abgewiesen.

Tagesübersicht.

Posen, 13. Januar.

In der heutigen Sitzung des Reichstags kam allerdings ein polnischer Antrag auf die Tagesordnung, aber der Parlamentsbericht hat offenbar den Antrag Taczanowski mit dem Antrag Parczewski's, auf Verschiebung des Verfahrens gegen den Abgeordneten Donimirski verwechselt. Den Hauptheil der Sitzung füllte die Debatte über das Zivilstandsgesetz, an welcher sich hervorragend Vertreter Baierns betheiligten. Die Generaldebatte eröffnete der Führer der bairischen Patrioten Abg. Jörg mit der Behauptung, daß die Ueberschrift des Gesetzes eigentlich lauten müsse „Einführung der obligatorischen Zivilehe in Baiern." Der Redner suchte nachzuweisen, daß das Rechtsbewußtsein des bairischen Volkes sich gegen die neue Einrichtung sträube, und daß die Kammer bisher einen ähnlichen Versuch wie der, den man jetzt mit Hülfe des Reichstages mache, die Zivilehe in Baiern einzuschmuggeln, zurückgewiesen habe. Nach seiner Ansicht hätte das Gesetz überhaupt nicht ohne Zustimmung des bairischen Landtags eingebracht werden können, da das Eherecht in Baiern ein verfassungsmäßiges Reservatrecht sei. Wie dasselbe von den bairischen Vertretern ohne Weiteres preisgegeben werden könne, sei ihm unverständlich. Es scheine ein allgemeiner „Ausverkauf" der Perlen, welche die Krone des Landesfürsten schmücken eingetreten zu sein. Mit dem Brechen von Verträgen nehme man es jedenfalls seit einiger Zeit sehr leicht. — Die Schlußbemerkung büßte der Redner mit einem Ordnungsrufe des Präsidenten, worauf der Abg. Völk ihn widerlegte und insbesondere den Nachweis führte, daß die Ehegesetzgebung in Baiern nicht zu den verfassungsmäßigen Reservatrechten gehöre. Der Redner illustrirte die Nothwendigkeit der Zivilehe in Baiern in einer Reihe von Beispielen und verbreitete sich ausführlich über die Verfassungs- und Konkordatsfrage. Was den Kronbestand der einzelnen Staaten anlange, so sei derselbe unter dem Schirmdach des deutschen Reichs in seinen Perlen und Juwelen jedenfalls sicherer gestellt als zur Zeit des seligen deutschen Bundes. Der Abg. Stumm äußerte Bedenken gegen die Bestimmungen des Entwurfs bezüglich der väterlichen Einwilligung, während Abg. Schröder die Vorschrift bemängelte, daß Geistlichen das Amt eines Standesbeamten nicht übertragen werden dürfe. Der bairische Justizminister Dr. Fäustle wies darauf den Vorwurf der Verletzung von Reservatrechten mit Entschiedenheit zurück, da bezüglich der Gerichtsbarkeit in Ehesachen durch das vorliegende Gesetz durchaus nichts geändert werde. In die heutige Zeit der Glaubens- und Gewissensfreiheit passe der jetzige Zustand der Ehegesetzgebung nicht mehr hinein. Der Abg. Löwe (Calbe) erklärte das Gesetz für eine Pflicht des Reichs gegen seine Bürger und äußerte sich gegen die Ueberweisung desselben an eine Kommission. Ein diesbezüglicher Antrag wurde gegen die Stimmen des Zentrums und einzelner Konservativen abgelehnt und wird die zweite Berathung der Vorlage am Donnerstag im Plenum stattfinden.

Mit dem Taczanowski'schen Antrag, der auch kaum ernsthaft gestellt ist, da Abgeordneten doch bekannt sein muß, daß der deutsche Reichstag nicht die preußische Regierung auffordern kann, wird der Reichstag hoffentlich nicht sein ohnedies großes Berathungs-Material vergrößern. Die Versammlung arbeitet mit großer Anstrengung, trotzdem dürfte es doch zweifelhaft sein, wie unser parlamentskundiger Σ-Korrespondent nachweist, daß die Versicherung der nationalliberalen BAC., der Reichstag werde „jedenfalls vor Ende dieses Monats" nach Hause gehen, Bestätigung finden wird.

Die Fraktion der Linken im versailler Theatersaale macht der Regierung neue Schwierigkeiten. Und zwar ziemlich zwecklose. Um die Ministerkrisis zu verlängern und somit die erhöhte Unsicherheit der gegenwärtigen Situation noch zu vergrößern, wollen die Mitglieder der genannten Fraktion für die zweite Lesung der konstitutionellen Gesetze stimmen. Es handelt sich hier natürlich nur um prinzipielle Opposition, denn es wird Niemand daran zweifeln, daß damit an dem Schicksal der Gesetzentwürfe — nämlich deren Ablehnung — nicht das Mindeste geändert wird.

Capitän Zeplin vom „Gustav" hat nach San Sebastian berichtet, die Carlisten hätten ihm die ganze Ladung abgenommen und ihm die Erlaubniß verweigert, sein eigenes Inventar zu verkaufen. Er befürchtet, daß die Ladung von den Carlisten als gute Prise erklärt wird. Täglich werden ihm die einzelnen Theile seines Inventars gestohlen, trotz — oder vielleicht wegen — der karlistischen Wache, die dabei aufgestellt ist. Wenn er gegen diesen Diebstahl protestire, werde er einfach ausgelacht. Vor einiger Zeit erwähnten wir einmal, daß ein deutsch sprechender karlistischer Offizier die Leute durchaus zwingen wollte, ein Schriftstück zu unterzeichnen, nach welchem die Carlisten nicht auf den „Gustav" geschossen hätten und daß die Seeleute, um endlich nach 14tägiger Gefangenschaft in Zarauz freizukommen, ein in spanischer Sprache abgefaßtes Dokument unterschrieben haben, in welchem nichts von der Beschießung erwähnt, dagegen die Erklärung abgegeben sein soll, daß unsere Landsleute sich nicht über die Carlisten seit ihrem Eintreffen in Zarauz zu beklagen gehabt hätten. Das „Cuartel Real" erklärt darauf hin alle Berichte über das Schicksal der Mannschaft des „Gustav" für Lügen und erklärt sich bereit, durch eine Urkunde, welche von sämmtlichen Seeleuten des „Gustav" unterzeichnet ist, zu beweisen, daß diese Leute mit den Carlisten durchaus zufrieden gewesen seien. Wohlweislich hütet sich das Blatt, zu erwähnen, auf welche Weise unseren Landsleuten die Unterschrift dieser Erklärung abgepreßt ist, ja es behauptet sogar, die Leute hätten freiwillig unterzeichnet. Nun, man hat ihnen ja nicht die Feder in die Hand gedrückt und sie durch Martern und Torturen zur Unterschrift gezwungen, also ist dieselbe freiwillig vollzogen worden, Gefangenschaft bei guter Kost ist ja nach der logischen Lehre dieser Jesuiten kein Zwang. Kapitän Zeplin gedenkt auch in diesen Tagen mit seinem Steuermann Zarauz zu verlassen und es ist wohl zu hoffen, daß die Carlisten die beiden Seeleute ruhig abziehen lassen werden. Der Kapitän ist überzeugt, daß die Ladung in diesen Tagen durch den karlistischen Alcalden in Zarauz verkauft wird, dann hat er ja nichts mehr dort zu thun, das Schiff ist rettungslos verloren.

Ein Korrespondent der „Nat.-Ztg." schreibt unterm 10. d. M. von der spanisch-französischen Grenze:

„Trotz der Proklamation Alfonso's XII. zum Könige von Spanien hat man hier doch nicht das Schicksal des „Gustav" vergessen. Jeder, auch der Nichtdeutsche hofft, daß unsere Regierung die Gelegenheit benutzt, um ein Exempel zu statuiren. Die ganze spanische Presse spricht sich in diesem Sinne aus, wie auch die französische an der spanischen Grenze. Viele werden ungeduldig und verlangen Unmögliches von der Regierung. Nach ihrer Meinung hätte schon ein Geschwader hier sein müssen, welches die 100 Carlisten aus Zarauz heraustriebe und diesen oder einen anderen Küstenort (der im Besitz der Carlisten ist) so lange besetzte, bis Se. Allerchristlichste Majestät Carlos VII. sich endlich bereit finden ließe, die gestohlenen Güter herauszugeben und die Schiffseigenthümer zu entschädigen. Diese Ansicht ist sehr verbreitet, es herrscht eben eine solche Empörung über diesen Akt der Grausamkeit und Gemeinheit, daß selbst ruhige Leute nicht ruhig überlegen, daß die deutsche Regierung jedenfalls auf dem geeigneten Wege in der energischsten Weise Schritte thun wird, um die Reichsangehörigen zu entschädigen und die Carlisten zur Rechenschaft zu ziehen."

Aus Spanien liegen Nachrichten von Belang nicht vor. Alfons XII. wird erst morgen (Donnerstag, 14. d. M.) seinen Einzug in der spanischen Capitale halten. Interessant ist der Bericht über eine Unterredung, welche der Madrider Berichterstatter des „Temps" mit dem Expräsidenten Castelar bezüglich der neuen Wandlung der Dinge in Spanien gehabt. Der Korrespondent fand Castelar ganz konsternirt von dem Pronunciamento. Dann soll sich letzterer ungefähr folgendermaßen ausgedrückt haben:

Ich habe mich getäuscht, ich habe mich einer Täuschung hingegeben, als ich glaubte, das spanische Volk könne beurtheilt werden, wie die anderen europäischen Völker. Es ist ganz voll von maurischem Blut; es ist ein semitisches Volk! Es wird niemals unsere politischen Feinheiten und Unterscheidungen begreifen. Es ist intransigent. Gott ist Gott und Mahomet ist sein Prophet. Alle seine Meinungen sind absolut wie dieser Grundsatz einer fanatischen Religion. Es ist intransigent. Meine Politik ist von den Intransigenten der Linken besiegt worden; das mußte so kommen; die Race bringt es mit sich. Und ebenso wird die Politik des Herrn Canovas del Castillo von den Intransigenten der Rechten besiegt werden; das steht geschrieben. Er ist geschickt, ehrlich, liberal und von festem Willen, aber er wird von der Reaktion geschlagen, erdrückt, vernichtet werden. Und das wird nicht eine Reaktion sein, wie man sie in anderen Ländern sieht, sondern eine spanische Reaktion, eine arabische Reaktion und diese wird von Neuem die Cantonalisten ans Ruder bringen, und man wird immer wieder von vorn anzufangen haben.

Zu erwähnen ist noch, daß Castelar, um die alfonsistische Restauration nicht weiter ansehen zu müssen, ins Ausland geht. Man nennt als sein künftiges Domizil einen deutschen Badeort. Allerdings ist das bis jetzt nur Gerücht.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 13. Januar.

— Nach dem neuesten bekanntlich zu Anfang jeden Monats im „Kuryer Poznanski" erscheinenden Bulletin läßt das Befinden des „hochwürdigsten Herrn Erzbischofs" nichts zu wünschen übrig. Ungemeinen Trost bereiteten „Sr. erzbischöflichen Gnaden" die zahlreichen zum neuen Jahre und zugleich zum Namenstage ihm zugegangenen Glückwünsche. Die Zahl der Gratulationsbriefe soll sich auf 850 und die der darauf befindlichen Unterschriften auf 10,000 belaufen haben. Der Kreisgerichtsdirektor hat alle diese Schriftstücke dem Gefangenen „mit der größten Pünktlichkeit" einhändigen lassen.

r. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurden die neu- resp. wiedergewählten Stadtverordneten eingeführt und verpflichtet. Zum Vorsitzenden wurde Justizrath Pilet, zu dessen Stellvertreter Kommerzienrath B. Jaffe wiedergewählt. Von 36 Mitgliedern waren 31 anwesend.

— Die Arbeiten in der Kanzelei des hiesigen unter der Verwaltung des königl. Kommissarius Hrn. v. Massenbach stehenden Konsistoriums haben sich dermaßen gehäuft, daß zur Bewältigung derselben drei neue Kanzelisten angenommen worden sind. Früher reichte ein Kanzelist und ein Expedient aus.

r. **In der polytechnischen Gesellschaft** wurden am Sonnabend Mittheilungen über Ventilationsvorrichtungen in hiesigen neu errichteten Sälen und Lokalen gemacht und dabei anerkannt, daß man auch hier auf Ventilation Werth zu legen beginnt. Es stellt sich dabei als unbedingt nothwendig heraus, nicht blos für den Abzug der verdorbenen, sondern auch ebenso für die Zuführung der frischen Luft Sorge zu tragen. Letzteres ist mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft, da vornehmlich im Winter die kalte einströmende Luft für die im Lokale Anwesenden unangenehm und sogar oft schädlich ist. Die Oeffnungen zum Abführen der verdorbenen Luft werden nahe der Decke angebracht und mit Kanälen, welche durch angrenzende Schornsteine erwärmt werden, in Verbindung gesetzt, um dadurch guten Luftzug zu erzielen. In einem hiesigen Lokale, wo gegenüber derartigen Abzugsöffnungen über den Fenstern Oeffnungen zum Eintritt der frischen Luft angebracht sind, ist die Ventilation eine gute; in einem anderen Lokale dagegen, wo die Abzugsöffnungen nicht mit erwärmten Kanälen neben den Schornsteinen in Verbindung stehen, ist die Ventilation mangelhaft. Im Bismarck Tunnel ist über jeder Gewölbekappe eine Abzugsöffnung, die mit Kanälen neben den Schornsteinen in Verbindung steht; wenn trotzdem die Ventilation viel zu wünschen übrig läßt, so mag dies wohl dem Umstande zuzuschreiben sein, daß bei der tiefen Souterrainlage des Tunnels die Zuführung der frischen Luft eine unvollkommene ist. Beim Lambert'schen neuen Saalbau steht die Ventilation mit der Warmluft-Heizung in Verbindung. Die frische Luft erwärmt sich an den eisernen Heizröhren und wird aus dem Souterrain durch Kanäle in den großen Konzertsaal, in den kleinen Nebensaal und in das Restaurationslokal unter dem Konzertsaale geleitet. Die durch die verschließbaren Ausströmungsöffnungen eintretende erwärmte frische Luft treibt die verdorbene Luft vor sich her, die im Konzertsaale durch sechs große Oeffnungen an der Decke, in den beiden anderen Räumen durch Oeffnungen in den Wänden, nahe der Decke, ihren Ausweg findet. Die Ventilation ist demnach eine gute, wenn nämlich die Abzugsöffnungen an der Decke offen gehalten werden, erfordert jedoch andauernde Heizung, da sonst die Räume rasch kalt werden. Anknüpfend an diese Mittheilungen wurde die Ventilationsfrage im Allgemeinen erörtert und die Scharrath'sche Porenventilation mit Motoren zum Hineintreiben der frischen, entweder durch Eis abgekühlten oder erwärmten Luft als die vorzüglichste, wenn auch kostspieligste hingestellt. — Es wurde ferner die Angelegenheit des Baues der neuen Wallischeibrücke besprochen. Die Brücke soll eine derartige Richtung erhalten, daß sie direkt in die Wallischei einmündet, während die alte Brücke in der direkten Verlängerung der Breitenstraße auf das Engelsche Grundstück einmündet. Ob die Brücke nur eine, oder zwei Oeffnungen erhalten wird, ist noch unentschieden. Da die Brücke so hoch liegen muß, daß bei dem höchsten Wasserstande (22 Fuß über dem Nullpunkte i. J. 1855) noch immer Balken ꝛc. unter der Brücke hindurchschwimmen können, und der Bohlenbelag der alten Brücke nur ca. 20 Fuß über dem Nullpunkte liegt, so wird demnach die neue Brücke ca. 5½ Fuß höher zu liegen kommen, als die alte Brücke, und daher eine von der Wallischei und Breitenstraße sanft ansteigende Rampe erforderlich werden. Die Bohrversuche, welche seit mehreren Wochen behufs Vorbereitung zur Fundirung der beiden Landpfeiler, event. des Mittelpfeilers angestellt werden, haben ergeben, daß man große Schwierigkeiten zu überwinden haben wird, indem dort von früheren Brückenbauten noch zahlreiche Pfähle stecken, und außerdem viele große Mauerwerkblöcke (wohl von alten Festungsthürmen) das Fundamentiren erschweren werden. Falls die Brücke zwei Oeffnungen erhält, wird der Mittelpfeiler wohl auf einen Pfahlrost fundirt werden. Muthmaßlich wird die Brücke einen Granitbelag erhalten. Da der Brückenbau wohl zwei Jahre dauern wird, und die Festungsbaubehörde unmöglich auf so lange Zeit die Benutzung der Wallstraße und der Brücke über die große Schleuse gestatten kann, auch dieser bedeutende Umweg eine beträchtliche Störung des Verkehrs zwischen den beiden Stadttheilen auf rechtem und linkem Ufer der Warthe herbeiführen würde, so wird die Errichtung einer festen Interimsbrücke erforderlich werden, die am vortheilhaftesten zwischen der Uferstelle des Kommunal-Grundstückes an der Gr. Gerberstraße, auf dem sich der Steigerthurm befindet, und der Stelle der Wallischei zwischen dem Reimannschen Grundstücke und der bisherigen Brücke anzulegen sein dürfte.

≈ **Statistik der Blödsinnigen und Irren.** In dem neusten Hefte der Zeitschrift des Statistischen Bureaus in Berlin, herausgegeben von Dr. Engel, findet sich eine Zusammenstellung der in den Preußischen Staaten vorhandenen Geisteskranken, sowohl derer die sich in öffentlichen und Privat-Irrenanstalten, als auch deren, die sich in den Familien befinden. Aus dieser Uebersicht geht hervor, daß seit der Volkszählung am 1. Dezember 1867 bis zu der letzten Zählung im Jahre 1871 die Menge der Geisteskranken ganz erheblich zugenommen hat. So waren, um die heimathlichen Verhältnisse zunächst zu berühren, in der Provinz Posen im Jahre 1867 vorhanden: a) im Regierungsbezirk Posen 555 männliche und 487 weibliche, zusammen 1042 Irre, während sich die Zahl derselben im Jahre 1871 auf 720 männlichen und 776 weibliche, zusammen auf 1496 Irre belief. b) Im Regierungsbezirk Bromberg betrug im Jahre 1867 die Zahl der männlichen Irren 315, der weiblichen 276, zusammen 591, während im Jahre 1871 sich dieselbe auf 429 männliche und 424 weibliche, zusammen auf 853 Irre belief. Während im Jahre 1867 im Regierungsbezirk Posen auf 947 und im Regierungsbezirk Bromberg ein Irre auf 932 Einwohner traf, trifft jetzt im Posenschen ein Irrer auf 680 und im Bromberg'schen auf 664 Einwohner. Die Stadt Posen selbst zählt 81, die Stadt Bromberg 27 Irre. Es treffen mithin in Posen auf 690 und in Bromberg auf 1027 Personen je ein Irrer. — Der Gesammtstaat Preußen zählte im Jahre 1867: 37 960, in 1871 dagegen schon 55,043 Irre, es traf mithin im ersteren Jahre ein Irrer auf 631, dagegen in letzterem auf 448 Einwohner. Von diesen Irren befanden sich Ende 1871: 13,781 oder 25 Prozent in öffentlichen und Privatanstalten und 41,262 oder 75 Prozent in den Familien. — Am ungünstigsten steht im Gesammtstaat Preußen die Provinz Schleswig-Holstein, welche bei der Zählung im Jahre 1871 allein 3710 Irre aufwies, so daß dort schon ein Irrer auf 268 Einwohner trifft.

— **Werthsendungen** Obwohl in neuerer Zeit wesentliche Herabsetzungen des Geldportos eingetreten sind, kommt es noch öfter vor, daß die Absender von Geld- und Werthsendungen nicht den vollen Werth der zu versendenden Gegenstände, sondern nur einen geringeren Betrag bei der Post angeben. Ein solches Verfahren kann, abgesehen davon, daß dasselbe eine große Versuchung für diejenigen in sich schließt, welche mit solchen Sendungen Befassung haben, unter Umständen für die Absender bz. Empfänger sehr erhebliche Nachtheile herbeiführen. So hat das General Postamt einen kürzlich vorgekommenen Fall zur öffentlichen Kenntniß gebracht, wonach der Adressat zweier Packete nach Italien, deren Inhalt aus Werthgegenständen bestand, wegen zu niedriger Werthangabe auf Veranlassung der italienischen Eisenbahn-Verwaltung mit einer Strafe von 3000 Franken belegt worden ist. Bei Einlieferung von Fahrpostsendungen nach Italien muß stets der volle Werth der zu versendenden Gegenstände angegeben werden. Auch im Verkehr mit Belgien, England und Frankreich muß nach den bestehenden Verträgen der Werth der zu versendenden Gelder stets zum vollen Betrage angegeben werden. Im Verkehr mit Rußland setzen sich die Absender von Geld- und Werthsendungen sogar der Confiscation ihrer Sendungen aus, wenn der Werth nicht zum vollen Betrage angegeben ist

Rawitsch, 11. Januar. [In der letzten Stadtverordnetensitzung] wurde zum Vorsitzenden der Versammlung Herr Dr. Schneider und zu seinem Stellvertreter Herr Justizrath Matthaei gewählt. Der bisherige Protokollführer Kleiner wurde für das laufende Jahr beibehalten und zu seinem Stellvertreter durch Akklamation der Stadtv. Möllendorf gewählt. Die Bildung der einzelnen Kommissionen soll erst nach den Ergänzungswahlen der Stadtverordneten, für welche auf Montag, den 25. und Dienstag, den 26. d. Mts. Termin angesetzt ist, stattfinden. Die Vorlage des Magistrats, betreffend die Anschaffung verschiedener Lehrapparate zur Ertheilung des Unterrichts in der Naturkunde in der Bürgerschule wie auch in den Simultanschulen wurde von der Versammlung angenommen und 60 Mark zu diesem Zwecke bewilligt. — Die Versammlung nimmt Kenntniß von dem Kündigungsgesuch des zum Bürgermeister nach Landeshut gewählten Stadtraths Pfuhl und beschließt mit der Berathung dieser Angelegenheit eine Kommission von fünf Mitgliedern aus der Versammlung zu betrauen, welche seiner Zeit in Betreff der Ergänzung der entstehenden Lücke Vorschläge machen sollten und sich — je nach eigenem Ermessen — durch Zuziehung einiger Magistratsmitglieder verstärken könnten. Es wurden zu Mitgliedern dieser Kommission gewählt: Dr. Schneider Matthaei, Schmidt, Knoll und Dr. Beyer.

XX **Schroda**, 11 Jan. [Zur Ausführung der Kirchengesetze.] Am 9. d. stand vor der Kriminalabtheilung des hiesigen Kreisgerichts der Propst Kolany aus Kleszczewo, angeklagt der Anmaßung bischöflicher Rechte durch Verlängerung der Amtsdauer der Provisoren an seiner Kirche. Der Angeklagte war zu dem Termine erschienen und führte kurz aus, daß er bereits vor der Amtsentsetzung des Erzbischofs vom Konsistorium mündlich die Erlaubniß hierzu erhalten habe, daß es übrigens ein usus ecclesiae sei, im Falle des dringenden Bedürfnisses die Amtsdauer der Provisoren der Kirche zu verlängern. Diesen Ausführungen gegenüber hielt der Staatsanwalt die Anklage aufrecht und beantragte eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten. Nach einer halbstündigen Berathung erkannte der Gerichtshof dahin, daß die Verlängerung der Amtsdauer der Provisoren nicht zum rein bischöflichen Amte gehöre, da ja auch Hr. v. Massenbach, wiewohl er nicht Bischof sei, Provisoren bestätige, und sprach den Angeklagten von der Schuld und Strafe frei.

E. **Bromberg**, 12. Jan. [Betrügerischer Bankerott. Oberbürgermeister Boie. Kommunales. Redoute.] Unter dem Vorsitze des Appellationsgerichts Rathes Hirschfeld begannen gestern die Sitzungen der ersten diesjährigen Schwurgerichtsperiode. Der erste Fall, welcher zur Verhandlung kam, betraf eine Anklage wegen betrügerischen Bankerotts gegen den Kaufmann Adolf Lutzner von hier. Derselbe hatte sich am 1. Mai pr. als Cigarrenhändler etablirt, am 15. das Geschäft aufgemacht und am 21. Juli pr. unter Anmeldung des Konkurses wieder geschlossen. Die Unterbilanz betrug über 2000 Thaler. Es wurde ihm nachgewiesen, daß er Waaren bei Seite geschafft, keine ordentlichen Handlungsbücher geführt, übertriebenen Aufwand gemacht und in allen Fällen dadurch seine Gläubiger geschädigt hat. Er wurde unter Annahme mildernder Umstände, der Angeklagte zählte erst 22 Jahr, zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. — Die folgende Sache, eine Anklage wegen Todtschlags, endete ebenfalls mit der Verurtheilung des Angeklagten, Tagelöhners Jaworski aus Strzelno, zu 5 Jahren Zuchthaus. Die gegenwärtige Schwurgerichtsperiode zeichnet sich überhaupt wieder dadurch aus, daß eine Menge Anklagesachen wegen Körperverletzungen Gegenstand der Verhandlung bilden. Heute allein drei, darunter eine, welche noch nicht beendet ist, mit tödtlichem Erfolge. Die Angeklagten gehören der Stadt und deren nächster Umgegend an. — Unser Oberbürgermeister Hr. Boie ist vor

(Fortsetzung in der Beilage.)

einigen Tagen nach Berlin gereist, jedoch nicht, wie man anfänglich glaubte, zu dem sogenannten Oberbürgermeister-Kongreß, sondern in Angelegenheiten des Winterhafens an der Brahemündung, für die er sich ganz besonders zu interessiren scheint. Was der Herr Oberbürgermeister, der am Sonntage wieder retournirt ist, ausgewirkt hat, ist gegenwärtig noch Geheimniß, ebenso auch, ob es bei uns bald mit den neuen Schulbauten losgehen wird, wozu die Stadt schon im Frühjahr vorigen Jahres das Geld — 400 000 Thaler — als Anleihe aufgenommen hat. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung deutete der zum Vorsitzenden wiedergewählte Professor Fechner derartiges an, indem er in seiner Neujahrsrede bemerkte, daß nun bald die gemachte Anleihe fruchtbringend werden würde, indem mit den Schulbauten in diesem Jahre begonnen werden sollte. Zeit wäre es! — Die von dem Hoflieferanten Hegewald im Stadttheater veranstaltete Redoute war zwar sehr besucht, hat aber wenig befriedigt, wenn man der Wahrheit die Ehre geben will. Dazu kam, daß es in jener Nacht entsetzlich kalt wurde, was ebenfalls das Vergnügen beeinflußte. Um derartige Vergnügungen zu veranstalten braucht man nicht das alte Stadttheater zu nehmen, sondern da giebt es hier ganz andere Säle, obenan der Konzertsaal des Schützenhauses.

Vermischtes.

* **Das Schwedische Damenquartett bei Richard Wagner.** Aus Baireuth wird berichtet: Das Schwedische Damenquartett hat hier eine brillante Aufnahme gefunden. Sein Konzert fand Abends 6 Uhr statt und war überaus zahlreich besucht. Wagner, der dem Konzert beiwohnte, war entzückt von den Quartettgesängen und drückte den Damen wiederholt auf dem Podium die Hand. Nach Schluß des Konzerts bat Wagner, ihm noch zwei Quartette zu singen, welchem Verlangen mit großer Freude Folge gegeben wurde. Nach dem Konzert war das Damenquartett zu R. Wagner geladen. Er schrieb demselben einige Worte zur Erinnerung in das Album, und als nach dem Abschied in seiner Halle die Damen noch ein reizendes Schlummerlied intonirten, war Wagner so hingerissen, daß er ihnen noch eine herrliche Widmung nachschrieb und zur Erinnerung sein Bild überreichte." Selbstverständlich können wir keine Garantie für diese Mittheilungen übernehmen.

* **„Ehrendoktor" Majunke.** Bekanntlich hat Don Carlos in Onnate (Stadt von ohngefähr 5000 Einw. in der Prov. Guipuzcoa) eine Universität gegründet, an welcher „katholische Wissenschaft" getrieben werden soll. Nach dem „Cuartel Real" war es eine der ersten Thaten der neuen Universität, den ehemaligen verantwortlichen Redakteur der berliner „Germania", Herrn Reichtags-Abgeordneten Majunke zum Ehrendoktor zu ernennen.

Briefkasten.

H. in Bromberg. Besten Dank für die Uebersendung des närrisch-heiteren und gelungenen „Redouten-Staats-Anzeigers der bromberger Karnevals-Gesellschaft." Bei der Redoute im Stadttheater am 9. d. ist hoffentlich dem „wirklichen Kriegsminister des großen Raths" ein mächtig großer Verdienstorden zu Theil geworden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 13. Januar. Die „Provinzial-Korrespondenz" meldet, daß den an die spanische Küste zurückbeorderten Kriegsschiffen „Albatroß" und „Nautilus" voraussichtlich einige andere Kriegsschiffe folgen werden. Sie schreibt über die Gewaltthat der Karlisten gegen die Brigg „Gustav": Die deutsche Regierung habe vom ersten Augenblicke an der Angelegenheit die ernsteste Beachtung gewidmet und die erforderlichen Einleitungen getroffen, um volle Genugthuung für die deutsche Flagge und Entschädigung für den beraubten Rheder zu erlangen. Sie dürfe hoffen, daß die jüngste Wendung der Dinge in Spanien die Erreichung des Ziels erleichtere. Das Blatt bemißt die Reichstagssession auf etwa 12 Tage nach der Eröffnung des preußischen Landtages und hält das Zustandekommen des Bankgesetzes für gesichert.

Berlin, 13. Januar. Die „Norddeutsche Ztg." bezeichnet die Meldung der Blätter, daß die Feststellung des Staatshaushaltes durch das Staatsministerium erst im Laufe der Woche erfolgen werde, als irrig, dieselbe habe bereits stattgefunden und sei vom Könige genehmigt worden. Die Vorlegung desselben könne sofort nach Konstituirung des Landtages erfolgen.

Paris, 12. Januar. Die seit gestern in Börsenkreisen verbreitete Nachricht über die Einnahme Pampeluna's durch die Carlisten und ein Pronunciamento des Generals Moriones gegen Alfons, sind nach spanischen Meldungen, welche bis Mittag der „Ag. Hav." zugingen, unbegründet. Die Ruhe blieb vielmehr ungestört. Die Situation ist der Regierung durchaus günstig.

Wenn irgend etwas den, von Wissenschaft und Publikum ja längst anerkannten sanitätischen Werth der Johann Hoff'schen Malzpräparate bestätigt, so ist es der Umstand, daß die vorjährige allgemeine Geschäftskrisis, von der so viele bedeutende Häuser nachhaltig heimgesucht wurden, speziell auf den Konsum des Hoff'schen Fabrikats keinen Einfluß ausübte, besonders was den Export anbelangt, der noch fortwährend sich steigert. Erst am 12. v. M. gingen wieder zwei Waggon-Ladungen Malz-Extrakt per Hamburger Bahn für ein amerikanisches Haus ab, dem dieser Tage ein fernerer Abschluß auf Lieferung von 100,000 Fl. folgte. Ebenso gewinnen die beiden jüngsten Geschäftserrichtungen in Petersburg und Moskau, welche bekanntlich von dem Chef des Hauses unter Assistenz seines älteren Bruders und seines Sohnes geleitet werden, täglich an Umfang, so daß bereits wiederholt deutsche Arbeiter von hier aus für dieselben engagirt werden mußten und es besonderer Anstrengungen des hiesigen Hauptgeschäfts erfordert, den dortigen Bedarf zu decken.

Die Gesundheitspflege.

Seit mehr als 25 Jahren bewährt gegen Husten und Verschleimung die berühmten **Malz-Brustbonbons** aus der Fabrik Joh. Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1. Von den meisten wissenschaftlichen Instituten mit der **silbernen** und **goldenen Preismedaille** prämiirt, haben sie durch ihre vortrefflichen Eigenschaften, ihren feinen angenehmen Geschmack und ihre wirksamste Heilkraft, über alle Länder un Welttheile Verbreitung gefunden. Daher sind die Malz-Brustbonbon als vozüglichste Hausmittel von den bedeutendsten Medizinischen Autoritäten gegen Husten, Heiserkeit, Brust- und Halsleiden anerkannt und werden empfohlen von den Herren Geh. Mediz.-Rath Dr. Fredrichs, Prof. Dr. Sporer, Prof. Dr. Traube, Prof. Jeiteles, Prof. Dr. Kletczynski, Geh. Sanit.-Rath Dr. Grützer rc. Preis à Carton 40 Pf. und 80 Pf.

Verkaufsstellen in **Posen**: General-Depot und Haupt-Niederlage bei **Gebr. Plessner, Markt 91**; **Frenzel & Co.**, Alter Markt 56; in **Schrimm** die Herren **Cassriel & Co.**; in **Wongrowitz** Herr **Herrm. Ziegel**; in **Pleschen**: Herr **L. Zboralski**; in **Pinne** Herr A. Borchard.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung vom 14. October 1865 wird zur Kenntniß gebracht, daß der Stempel-Distributeur Kaufmann M. C. Hoffmann sein Geschäftslokal nach **St. Martin Nr. 56c.** verlegt hat.

Posen, den 10. Januar 1875.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Durch den Abgang eines Arztes findet ein zweiter Arzt für die hiesige, gegen 4000 Seelen zählende Stadt, sowie Umgegend eine lohnende Praxis.

Die Herren Reflektanten wollen sich gefälligst direkt an den unterzeichneten Magistrat wenden.

Schmiegel, den 12. Januar 1875.

Der Magistrat.
Sachse.

Im Namen des Königs.

In der Untersuchungssache wider den Redakteur **Stanislaus v. Bronikowski** in Posen hat das königliche Kreisgericht zu Posen, Abtheilung für Strafsachen, in seiner Sitzung vom 13. Oktober 1874, an welcher folgende Richter Theil genommen haben:

1. der Kreisgerichtsrath **Groß** als Vorsitzender,
2. der Kreisgerichtsrath **Schmidt**,
3. der Kr.-Ger.-Rath **v. Potworowski** als Beisitzer

au. Grund der unter Zuziehung

1. des Staatsanwaltsgehülfen **Heinemann**,
2. des Gerichtsschreibers **Schöneich**,
3. des Dollmetschers .

erfolgten öffentlichen mündlichen Verhandlung **für Recht erkannt**, daß

1. der Redakteur **Stanislaus v. Bronikowski** in Posen eines durch die Presse verübten Vergehens, der Redaktion der veröffentlichten Nummer 16 der kautionspflichtigen Zeitung „Dziennik poznański" vom 21. Januar 1874, in welcher der Reichskanzler Fürst Bismarck in Beziehung auf seinen Beruf beleidigt worden, schuldig und deshalb in eine Geldstrafe von 50 Thlr. (Fünfzig Thalern), welcher für den Fall des Unvermögens eine Gefängnißstrafe von 3 (drei) Wochen zu substituiren, zu verurtheilen,
2. der in der Nr. 16 der in Posen erscheinenden Zeitung „Dziennik poznański" vom 21. Januar d. J. Seite 1 Spalte 2, 3, 4 abgedruckte Artikel: „Książę kanclerz w sejmie" in allen vorfindlichen Exemplaren unbrauchbar zu machen,
3. dem Reichskanzler Fürsten Bismarck die Befugniß zuzusprechen, die Verurtheilung des Angeklagten binnen 4 Wochen nach dem Empfange einer Ausfertigung des rechtskräftigen Erkenntnisses einmal im „Dziennik poznański" und in der deutschen Posener Zeitung öffentlich bekannt zu machen,
4. die Kosten der Untersuchung dem Angeklagten zur Last zu legen.

Von Rechts Wegen.

Bekanntmachung.

Die Kassengehülfenstelle bei der Kreis-Kasse hierselbst ist vacant und soll **sofort** wiederbesetzt werden. Monatl. Gehalt 60 bis 90 Mark. Bewerber wollen sich unter Vorlegung von Zeugnissen in dem Kassen-Lokal Breslauerstraße Nr. 39 melden.

Proclama.

Bei einer am 17. October 1874 in der Wohnung des Arbeiters Jacob Bartkowiak zu Główno-Dorf stattgehabten Haussuchung wurden verschiedene Sachen vorgefunden, deren ehrlicher Erwerb durch Bartkowiak sehr zu bezweifeln ist. Ein Theil derselben ist bereits als gestohlen ermittelt worden. Nicht ermittelt worden sind bis jetzt die Eigenthümer folgender Sachen, welche muthmaßlich gleichfalls von einem Diebstahl herrühren, nämlich:

1) 4 Meter gewöhnliche Leinewand,
2) 6 Meter gestreifte Schürzenleinwand,
3) Ein feines, roth und weiß gestreiftes Inlet,
4) Eine Sammtmanchesterjacke,
5) Eine schwarze Camlotjacke,
6) 4 verschiedene Küchenhandtücher zum Theil mit K. gezeichnet, zum Theil mit Spuren herausgetrennter Namen,
7) 2 Theile eines zerschnittenen Bettlakens,
8) Ein Mannshemde, vorn mit Chemiset, gezeichnet F. C. 1.
9) Ein altes leinenes Taschentuch, gezeichnet K. C. 2.
10) 1 Paar baumwollene Frauenstrümpfe,
11) Eine alte Läuferdecke,
12) Ein weißes Handtuch,
13) Ein graues karirtes Wischtuch,
14) Ein neues, ungebrauchtes, leinenes Bettlaken,
15) 2 Paar baumwollene gewirkte Unterhosen,
16) Ein geladenes altes Reiterpistol mit Ladestock,
17) Eine cylinderförmige Kaffeemühle von Blech,
18) 4 Stück Eisen, welche als Brechstangen gelten können,
19) Ein eiserner, oben gebogener Stock,
20) Ein ganz neuer, oben gebogener Rohrstock,
21) Ein zweiter stärkerer, oben gebogener Rohrstock, mit einer weißen Platte versehen,
22) Ein braun seidener, schon gebrauchter Regenschirm,

Posen, den 7. Januar 1875.

Königliches Kreisgericht, Abtheilung für Strafsachen.

In einer größeren Provinzialstadt ist eine gut **assortirte Papier- nebst Buchhandlung**, unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu erfragen durch die Exp. d. Ztg. sub J. N. Z. # 25.

Alle Diejenigen, welche Ansprüche an den Nachlaß des zu Cerekwica bei Borek verstorbenen Probstes **Jarczewski** zu machen haben und ebenso Diejenigen, welche Schuldner des genannten Probstes sind, werden ersucht, ihre Forderungen binnen vier Wochen präklusivischer Frist bei den unterzeichneten Testamentsexekutoren anzumelden und resp. ihre Schulden bei Vermeidung der Klage an diese abzuführen.

Laferski, Pfarrer in Jezewo.
Dopierała in Bucko.

Bekanntmachung.

Die Tischler-Arbeiten incl. Material-Lieferung zum Bau des Eisenbahn-Kommissions-Gebäudes zu Posen sollen in 4 Loosen in öffentlicher Submission verdungen werden.

Zur Entgegennahme versiegelter, mit entsprechender Aufschrift versehener Offerten ist ein Termin auf

den 27. Januar 1875,
Vormittags $11\frac{1}{2}$ Uhr,

in dem Bureau der Unterzeichneten, Bäckerstraße Nr. 13a, anberaumt.

Zeichnungen und Lieferungsbedingungen liegen während der Geschäftsstunden zur Einsicht aus, und können Letztere nebst Preis-Formulare gegen Erstattung der Copialien von $1\frac{1}{2}$ M. bezogen werden.

Posen, den 12. Januar 1875.

Königl. Betriebs-Inspektion.

Bekanntmachung.

Der auf den

4. Februar 1875,

in Mur.-Goslin anberaumte Holzlicitationstermin wird hierdurch **aufgehoben.**

An Stelle desselben ist auf

Mittwoch,
den 3. Februar 1875,
Vormittags 10 Uhr,
im Bock'schen Gasthause zu Mur.-Goslin,

ein Holzlicitationstermin anberaumt worden, in welchem Bau- und Nutzhölzer aus sämmtlichen Beläufen mit Ausnahme von Erlenhain, Brennholz aus den Beläufen Warthewald, Waldkranz, Briesen, Neukrug und Reiherlug zum Verkauf gestellt werden wird.

Eckstelle, den 9. Januar 1875.

Der Oberförster.

Submission

auf Pflasterarbeit und Lieferung von Pflastersteinen.

Sonnabend, den 23. Januar d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, Bismarckstraße Nr. 5, Submission auf Ausführung der Pflasterarbeit und auf Lieferung der Pflastersteine zur Neupflasterung der Posen-Obornikcr Provinzial-Chaussee vom Kirchhofsthor hierselbst bis zur Abzweigung des Glacisweges Stat. 1,9.

Posen, den 12. Jan. 1875.

Der Bau-Inspektor.
Petersen.

Alle Diejenigen, welche von dem Uhrmacher **Paul Hennecke** hierselbst irgend etwas zu fordern oder Werthgegenstände hinter sich haben, wollen sich sofort melden im Comtoir Schuhmacherstr. 8.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der zu dem diesjährigem Warthe-Regulirungsbau bei Jaszkowo, zirka 1 Meile unterhalb Schrimm, erforderlichen Materialien bestehend in zirka

30,000 Kbm. Faschinen,
130,000 Stück Buhnenpfähle von 1,3 bis 1,5 M. Länge,
15,000 Stück Hackpfähle und
11,000 Stück Pflasterpfähle

und des später erst genauer festzustellenden geringeren Bedürfnisses an gleichartigen Materialen für die Unterhaltungsbauten im I., II., III. und IV. Warthe-Aufsichts-Distrikte von der Russischen Grenze bis Owinsk soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden.

Unternehmungslustige wollen ihre Offerten schriftlich und versiegelt bis zum

Montag,
den 25. Januar 1875,
Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten mit der Aufschrift!

„Submission auf Materialienlieferung zu Warthebauten"

versehen, an den Unterzeichneten adressirt, einsenden, um welche Stunde die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart etwa erschienener Submittenten erfolgen wird.

Die allgemeinen Bedingungen liegen in meinem Geschäftszimmer während der Dienststunden zur Einsicht aus und können auch gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.

Schrimm, den 9. Januar 1875.

Der Wasser-Bauinspector
Schuster.

Es werden **Käufer** auf gute Hypotheken über kleinere und größere Summen gesucht. Näheres durch die Expedition dieser Zeitung.

Syphilis, Geschl.- u. Hautkrankh. Schwächezustände (Pollutionen) heilt mit sicherem Erfolge auch brieflich Dr. Holzmann, Kl. Gerberstr. 6.

Geschlechts-krankheiten,
Hautkr., Syphilis, selbst die hoffnungslosesten und verzweifeltsten Fälle, heile ich brieflich nach der neuesten Heilmethode ohne jede Berufsstörung. Desgl. Onanie und deren Folgen: Schwächezustände, Pollutionen und alle Unterleibsleiden.
Dr. Harmuth,
Berlin, Prinzenstrasse 62.

Dr. Eduard Meyer,

Berlin, Wilhelmstr. 91, pract. Arzt, Autorität auf dem Gebiete der **Geschlechtskrankheiten**, Syphilis, Schwächezustände etc. Ausw. brieflich.

Spezial-Arzt Dr. Meyer, Berlin heilt Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten in d. kürzesten Frist u. garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Sprechst. Leipzigerstr. 91 von 8—1 und 4—7 Uhr. Auswärtige brieflich

Freiwilligen-Examen.
Neue Curse. Pension.
Posen, Berlinerstr. 23, vis-a-vis der Paulikirche.
Dr. Theile.

Arrangements und Decorationen
für Theater und Bälle liefert gut und billig
G. Hoffmann,
Maler am Interimstheater, Berlinerstraße 22, 1. Etage.

Einem hochgeehrten Publikum
hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich in den besten Damen-Kleider-Magazinen Warschaus ausgebildet, nach dreijähriger Praxis mein
Damen-Kleider-Magazin
von Pleschen hierher verlegt habe, welches ich hiermit empfehlend, stets **reelle** und **prompte Bedienung** verspreche.
A. Rankowicz,
Posen,
Hotel de France.

Das Dominium Kokorzyn bei Kosten hat zum Verkauf Reisighaufen, Korbmacher-Ruthen, trockene eichene Räderspeichen und Rohr.

Elf gute vierjährige
Stiere
stehen in **Koszanowo** bei Pinne zum Verkauf.

Das Dominium Rudki bei Samter hat 10 Bullen, amsterdamer Race, $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{3}{4}$ Jahr alt, zu verkaufen. Die Zucht in der Milchrichtung ist außerordentlich gehoben.

Auf dem Dominium Plewisk bei Posen stehen einige Mastkühe und Mastochsen zum Verkauf.



Avis!

Den hochgeehrten Herrschaften erlaube ich mir hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, daß ich von Neujahr 1875 an hierorts ein

Pferdegeschäft

errichtet habe. Mein Bestreben wird nur stets dahin gerichtet sein, alle Herrschaften, welche mit mir geschäftlich in Verbindung treten, reell und gut zu bedienen.

Gleichzeitig erlaube ich mir die Mittheilung zu machen, daß ich einen Transport **starker Ackerpferde u. eleganter galizischer Wagenpferde** mitgebracht habe, welche in meinen Stallungen im Hause des Kaufm. Herrn A. Zobel, Kostenerstraße, zur gefälligen Ansicht und zum Verkauf stehen.

Poln.-Lissa, Anfang Januar 1875.

N. Jacob
genannt **Koźmiński,**
Pferdehändler aus Pleschen.

Avis! Echten Prima-Schweizerkäse, hochfeinen Steinbuscher durch u. durch gelagerten gelben Sahnkäse, beste Messi. Citronen, rothe süße Apfelsinen, sowie dicken fetten Räucherlachs, mar. Lachs empf. gut u. bill. **L. Kletschoff.**

10 Stück dreijährige kernfette Stiere
und
15 St. Brack-Rindvieh
stehen zum Verkauf auf dem Dominium **Linde** bei Neustadt bei Pinne.



Ende d. Mts. verkaufe ich 18 Stück Mastvieh.
A. Lober,
Zbęchy bei **Dalewo** per Posen.

Ein gutes Reitpferd, Littau-Stute, truppenfromm, auch zum Ziehen geeignet, steht billig zum Verkauf in Mylius Hotel.

Hierdurch beehre ich mich Ihnen ergebenst anzuzeigen, daß ich, nach mehrjähriger Thätigkeit im Hause des Herrn **Jacob Appel**, hierorts

Wilhelmsplatz Nr. 17,

neben Müldaur's Restaurant,

ein

Colonialwaaren-, Südfrucht- und Delicateß-Geschäft

unter der Firma:

S. Samter jun.

errichtet habe.

Mein neues Unternehmen empfehle Ihrer freundlichen Beachtung.

Hochachtungsvoll

S. Samter jun.

Kauf-Loose

zur 2. Klasse der **Schleswig-Holsteinischen Landesindustrie-Lotterie** sind à 2¼ Rm. in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.

Große Geldverloosung

8,639,000 Reichsm.

eingetheilt in

43,500 Gewinne,

vom Staate Braunschweig garantirt,

kommen in 6 Abtheilungen zur **sicheren Entscheidung.**

Haupttreffer: Reichsm. **450,000, 300.000, 150.000, 80.000, 60,000, 40 000, 36.000, 6 a 30 000, 1 a 24 000, 2 a 18,000, 11 a 15,000, 2 a 12 000, 17 a 10.000, 1 a 8000, 3 a 6000, 26 a 5000, 43 a 4000** u. s. w.

Der planmäßige Preis ist:

1 ganzes Original-Loos Reichsm. 16 oder Thlr. 5 10 Sgr., 1 halbes Original-Loos Reichsm. 8 oder Thaler 2 20 Sgr., 1 viertel Original-Loos Reichsm. 4 oder Thlr. 1 10 Sgr.

Alle Aufträge, selbst nach den entferntesten Gegenden, werden von mir aufs **prompteste** und **sorgfältigste** ausgeführt. Jeder Theilnehmer erhält das mit **Staatswappen** versehene **Original-Loos** nebst amtlichem Plane zugesandt, und sofort nach Ziehung die amtliche Liste.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt **prompt** und **unter Staatsgarantie.**

Zu der am 21. und 22. Januar beginnenden Ziehung ladet zu einem **Glücksversuch** ergebenst ein.

Kaufmann,

Staatseffekten-Handlung.

Hamburg.

P. S. Jede Bestellung auf diese Original-Loose kann man einfach auf eine Posteinzahlungskarte machen, auf Wunsch auch gegen Postvorschuß.

Ein zweifenstriges **möblirtes helles Zimmer,** mit separatem Eingang nach vorn heraus, ist Gr. Gerberstraße Nr. 5, 1. Etage links, **sofort billig** zu vermiethen.

Dammstraße 4

ist eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör, sowie größere Getreideschüttböden und Spirituskellerräume vom 1. April c. zu vermiethen. Näh. bei **Lewin Berwin Söhne,** Schloßstraße 2.

Eine große Wohnung, 1. Stock Breslauerstraße, ist vom 1. April, auch früher zu vermiethen. Näh. Schützenstraße Nr. 2, 2. Stock.

Bergstr. 8 ist eine Kellerwohnung zu vermiethen.

Ein zweifenstr. gut möbl. Zimmer vornh. mit Entré ist St. Martin 57, 1. Etage, sof. zu vermiethen.

Bäckerstr. 18 4 Zimmer, Küche und Zubehör v. 1. April od. früher z. verm.

Eine freundlich möblirte Stube, 1 Treppe, Neustraße Nr. 3, ist sofort an 1 Herrn zu vermiethen.

2 eleg. möbl. Zim. u. Burschengelaß, ev. auch Stall. f. 4 Pferde Bäckerstr. 18 zu vermiethen.

Für die Herrschaft Razot bei Kosten wird zum 1. April cr. ein tüchtiger, deutsch und polnisch sprechender, mit dem Rechnungswesen vertrauter **Hofverwalter** gesucht. Gehalt bei freier Station excl Bett 100 Thlr. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Für 2 Kinder, Mädchen u. Knabe, 9 u. 7½ Jahr, 2 Jahre unterrichtet, wird z. 15. April als Hauslehrer ein cand. theol. gesucht Gehalt b. fr. Stat. n. Uebereink. Gef. Offerten unt. A. Z. Exped. d. Pos. Ztg.

Auf dem Gute **Kaisersdorf bei Wissek** wird zum ersten Februar ein tüchtiger unverheiratheter **Gärtner** gesucht. Gehalt 180 Mark.

Gesucht zum 1. April d. J. ein

verheiratheter Förster

Polnische Sprache erwünscht. Meldungen mit Lebenslauf und Abschrift der Zeugnisse unter Chiffre **v. N.** poste rest. **Nassow i. Pom.**

Zum sofortigen Antritt wird

ein Lehrling

gesucht von

Moritz Eichborn & Co.

Ein junger Mann,

tüchtig als Verkäufer und mit der Buchführung betraut, findet Stellung. Selbstgeschriebene Meldungen und Abschrift der Zeugnisse nimmt Herr **Richard Fischer,** Friedrichsstraße 31, unter P. S. 45 entgegen.

Ein Lehrling

findet unter günstigen Bedingungen sof. Stell. b. **S. Witkowski jr.,** Wilhelmsstraße 8.

In meiner Berliner Filiale (Liqueur-Fabrik) findet ein **Lehrling** mit guten Schulkenntnissen sofort Stellung.

Hartwig Kantorowicz,

Wronkerstr. 6.

Verlangt

2 tüchtige Bäckergesellen,

die mit der Commis- und Weißbäckerei gut vertraut sind, können sich melden in Keilers Hotel Sonnabend, den 16. Januar von 11 Uhr Vormittag, bis 2 Uhr Nachmittag.

In meinem

Hotel de Rome

ist die

Portier-Stelle

wegen Krankheit des bisherigen Inhabers **sofort** zu besetzen.

Julius Buckow.

Zum sofortigen Antritt wird eine **geübte Jungfer** gesucht. Zeugnisse einzuschicken unter A K. Samter poste restante.

Ein tüchtiger, zuverlässiger, gut empfohlener

Destillateur,

welcher schon in größeren Destillationen thätig gewesen, findet günstige Stellung bei

Wolffheim & Brilles,

Preuß. Stargardt.

Ein anständiges Mädchen mit guten Zeugnissen wünscht z. Stütze der Hausfrau oder als Ladenmädchen Engagement. Näh. durch das Miethts-Bureau v. **M. Schneider,** St. Martin 64/65.

Eine tüchtige Wirthin im Mittelalter, mit guten Zeugnissen, sucht Stellung sof. oder vom 1. Febr. Näheres Breitestr. 28, 1 Tr.

Ein junger Mann,

tüchtiger Philologe, sucht eine Stelle als Hauslehrer. Gef. Offerten an **Adolph Polz, in Schrimm.**

Orchester-Verein.

Freitag, d. 15. h, Ab. 8 Uhr, Probe mit Orchester in der Loge. Das Conzert wird daselbst im Saale, Dienstag, d. 19. d. Mts, stattfinden.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Martha** mit dem Kupfer- und Messingwaaren-Fabrikanten Herrn **F. C. Werner** zu Posen beehren uns ergebenst anzuzeigen.

Tarnowo b. Rogasen, im Jan. 1875.

A. Beyer nebst **Frau.**

Am 12. d. Mts. verschied nach längeren Leiden unser Freund und College, der Bureau-Assistent bei der Oberschlesischen Eisenbahn, Herr

Hugo Rösner

hierselbst. — Seine Rechtschaffenheit, sein reiner heiterer Sinn, sowie seine Tüchtigkeit und seltene Pflichttreue sichern ihm ein dauerndes Andenken in unseren Herzen

Posen, d. 13. Januar 1875.

Die Beamten der Central-Bureaus und der Kasse der Königl. Eisenbahn-Commission.

Interims-Theater in Posen.

Donnerstag den 14. Januar:

Bei aufgehobenem Abonnement.

Zum 6. Male:

Mamsell Angot, die Tochter der Halle.

Operette in 3 Akten von Clainville, Siraudin und Koning. Deutsch von E. Dohm. Musik von Lecoq.

Logen- u. Sperrsitz 12½ Sgr.

Freitag den 15. Januar:

Vorletztes Gastspiel des Großherzogl. Sächsischen Hofschauspielers Herrn Otto Lehfeld von Weimar.

Nathan der Weise.

Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Gotth. Ephr. Lessing.

* Nathan: Herr Otto Lehfeld.

Sonntag den 17. Januar:

Letztes Gastspiel des Herrn Otto Lehfeld.

Der Kaufmann von Venedig.

Montag den 18. Januar:

Siebente außergewöhnliche Extra-Vorstellunng.

Mit theilweise neuen Dekorationen.

Der Glöckner von Notre-Dame.

Romantisches Drama in 5 Tableaux nach dem Roman des Victor Hugo frei bearbeitet von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Preis für Logen- und Sperrsitz à 7½ Sgr.

Dienstag den 19. Januar.

Zum Benefiz für Fräulein Grönberg.

Die Großherzogin von Gerolstein.

Komische Oper in 4 Akten von H. Meilhac und L. Halévy. Für die deutsche Bühne bearbeitet von J. Hopp und Th. Gasmann. Musik von J. Offenbach.

Besetzung der Hauptrollen:

Die Großherzogin	Frl. Grönberg.
Baron Puck, ihr Erzieher	Herr Fiedler.
General Bum	Hr. Düsterloh.
Prinz Paul von Wolkenkukuksheim	Herr Thimm.
Fritz, Grenadier	Herr Bernhard.
Wanda, ein Bauermädchen	Frl. Haydn.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Donnerstag:

„Hinko.“

Die Direktion.

Lambert's

Neuer Concert-Saal.

Am 21. d. Mts.

Concert,

des Unterzeichneten, unter gütiger Mitwirkung der Kapelle des 1. Westpr. Gr.-Regmts. Nr. 6.

Zur Aufführung kommt unter andern Compositionen, die — zur Erinnerung an die „Drei-Kaiser-Zusammenkunft“ am 5. und 6. Sept. 1872 in Berlin — geschriebene und

Ihren Kaiserlichen Königlichen Majestäten von Deutschland, Rußland und Oesterreich gewidmete

Drei Kaiser-Fest-Ouverture.

Julius Tauwitz,

Kapellmeister,

Ehrenmitglied des Dom-Musik-Vereins und Mozarteums zu Salzburg.

Marco's Garten-Lokal

in **Schwersenz** (stets festlich dekorirt) empfiehlt sich zu **Festlichkeiten,** besonders jetzt zu **Schlittenpartien.** Aufträge erbittet sich der Besitzer

H. Marco.

Donnerstag, den 14. **Eisbeine** bei **S. Kozak,** Kleine Gerberstraße Nr. 4

Heute Donnerstag, den 14. Januar **Eisbeine** bei **Langner,** St. Martin 34.

Das beste Schutzmittel

gegen kalte Füße sind unstreitig die patentirten Korksohlen, welche a Paar 50 Pf., zu haben sind bei

Wilh. Neuländer,

Markt 60, Ecke Breslauerstraße.

Iserlohner Lotterie-Loose.

Hauptgewinn 3000 Mark, Ziehung am 1. März, sind a 3 Mark in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.

Den Herren Gutsbesitzern und Kaufleuten empfehle ich mein Lager dauerhafter und billiger **Woll- und Getreidesäcke,** sowie auch **Raps- und Wagenpläne.**

A. Rothermundt,

Schoensee W./P.

Für Damen!

Corsette und Tournuren empfiehlt in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen

Wilh. Neuländer,

Markt 60, Ecke Breslauerstraße.

Ein gutes Pianino wird zu kaufen gesucht. Offerten sind unter M. C. in der Exped. der Posener Ztg. abzugeben.



Am 18. Januar

beginnt der Verkauf geimpfter **Zuchtböcke** aus meiner Stammheerde. Ich habe mich bemüht, den jetzigen Anforderungen an Körper und Gewicht, soweit dies bei vieler und edler Tuchwolle möglich, gerecht zu werden; es wiegen die jungen Böcke im Alter von 12 Monat bis zu 110 Pfund pro Kopf.

Hohen-Carzig bei Bahnhof Friedeberg a. d. Ostbahn.

Matthes.







Die

Stiefel-Fabrik

von

J. Skóraczewski,

Alter Markt 55, 1. Etage,

hält eine große Auswahl namentlich sehr dauerhafter **Herren-Stiefel** auf Lager.

Gegen das Durchnässen des Leders aller Art, so wie um es weich und dauerhaft zu machen, empfehle ich die **Stiefelschmiere** meines eigenen Fabrikats. Alle Bestellungen sowohl auf Herren- wie Damen-Arbeit führe ich schnell und sauber zu mäßigen Preisen aus.

Magenkrampf

wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden

Ingwer-Extract

von

Aug. Urban in Breslau,

in Flaschen a 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Feckert jun.** in Posen.

Richard Fischer

empfiehlt

sein Lager ausgesucht feiner Thee's im Preise von 20 bis 120 Sgr., Melange bis 60 Sgr., Thee-Biscuits, echt engl. Fabrikat, Rum, Arrac's, Mandarin, Cognac, echt Chinesischen Thee-Liqueur.

Pfannkuchen

in Butter gebacken, sind täglich frisch zu haben beim Bäckermeister

Ferd. Lindner,

Magazinstraße Nr. 14.

Fische! Leb. Hechte, Zander u. Barsen Donnerstag Ab. 4 U. bill. b. Kletschoff. Best. a. Seefische, Fasanen 2c. zu Festlichkeiten werden prompt und billigst effektuirt.

Kletschoff.

Imp. Bahia-Cigarren

a Mille 20 Thlr. empfiehlt

Hugo Tilsner.

Die Oborowoer Butter kostet vom künftigen Dienstag ab das Pfd. 14 Sgr.

Verloosung von Kunstwerken

für den Bau eines

Künstlerhauses in Berlin.

Mit hoher Genehmigung des Königl. Oberpräsidiums der Provinz Brandenburg, veranstaltet durch den

Verein Berliner Künstler.

Gesammtwerth der Gewinne: 70,000 Thaler.

(8000 Loose à 20 Mark.)

Diese Loose sind zu haben in der Exped. d. Pos. Ztg.

Ein gut empfohlener

Waldwärter,

der Forstkulturen versteht, und guter Schütze ist, findet vom 1. April d. J. Stellung auf dem **Dom. Modrze** bei Stenschewo.

Ein verheiratheter, beider Landessprachen mächtiger

Schmiedemeister,

der tüchtig im Hufbeschlage und vertraut mit dem Maschinenwesen ist, findet zum 23. April d. J. Stellung auf dem

Dom Mikuszewo bei Miloslaw.

Persönliche Vorstellung nothwendig.

Bei Husten,

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhen 2c. giebt es kein bewährteres Linderungsmittel als

Fenchelhonig von L. W. Egers in Breslau,

jede Flasche mit dessen im Glase eingebrannter Firma, Siegel und Facsimile.

Fabrik-Niederlage bei: **Amalie Wuttke** in **Posen,** Wasserstraße 8/9, **S. G. Schubert** in Lissa, **L. Leder** in Lobsens, **M. Hasse** in Schmiegel, **Rudolph Kietzmann** in Gnesen.

Coca-Präparate

Prof. Dr. Sampson's

seit langen Jahren bewährt, heilen rasch & sicher Krankheiten der **Athmungs-Organe** (Pillen Nr. I.)

" **Verdauungs-Organe** (Pillen Nr. II. & Wein)

" **Nervensystems- und Schwächezustände** (Pill. III. & Coca-Spiritus)

p. Schacht. od. Glas je 3 Mk. R. Belehrende Abhandlung gratis franco d.d. Mohren-Apoth., Mainz.

und deren Depots-Apotheken: **Posen:** Dr. Mankiewicz, kgl. Hofapoth.; **Berlin:** B. O. Pflug, Louisenstr. 30; **Breslau:** S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Ein gut möbl. kleines Zimmer billig zu verm. Fischerei 4, Hinterh., 2 Tr. l.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen